

Metall-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des deutschen Metallarbeiter-Verbandes, der Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (C. A. Nr. 29, Hamburg) und der freien Vereine der Metallarbeiter Deutschlands.

Erscheint wöchentlich einmal Samstags. Abonnementpreis bei der Post 80 -, in Partien direkt durch die Expedition billiger. Einzel-Abonnement nur bei der Post.

Nürnberg, 30. November 1895.

Inserate die vierseitig abgedruckt werden können 20 -
Redaktion und Expedition:
Nürnberg, Weizenstraße Nr. 12.

Inhalt: Hirsch-Dunkel'sches. — Befreiung von der Arbeitslast durch die Maschine. — Das Vereins- und Versammlungsrecht im Range der wiedergewonnenen Brüder. — Guiseton: Ein Philanthrop. — Potemkin'sche Dörfer. — Deutscher Metallarbeiter-Verband: Bekanntmachung des Vorstandes. — Korrespondenzen. — Allg. Kranken- und Sterbekasse: Mainz. — Gerichtszeitung. — Verwichtiges. — Literarisches. — Briefkasten.

Zur Beachtung.

Zugang ist fernzuhalten: Nach Berlin, Telephonbauanstalt von Welles, Glashütte; von Felsenhauern nach Durlach (Elbher); von Drehern und Schlossern nach Mannheim (Neuling), Berlin (Mägdefrau), Basel; von Schlossern, Drehern und Formern nach Neidenfels b. Bamberg (Hemmer); Formen von Wittlich bei Auffig a./Elbe (Gussstahlhütte v. Arnold & Kress).

Hirsch-Dunkel'sches.

"Von Zeit zu Zeit hör' ich den Alten gern." Nämlich den hochgeehrten Herrn Verbandsamtmann, der die "Harmonie der Interessen" zwischen Kapitalist und Lohnarbeiter nicht blos herstellt, sondern der sie auch erfunden hat. "Heißt eine Erfindung!"

Am 8. November d. J. haben wir "Ihn" wieder einmal gehört; d. h. nicht mit leiblichen Ohren, das wäre der Ehre zu viel für unsreinen, der nur ein ganz gewöhnlicher Sozialdemokrat ist und daher — von Nevers wegen — die helligen Hallen nicht betreten darf, in denen neben "Ihm" die Kamin und die Maus und die Wahlke und die Pioch und die Donath und die Hinz und die Rauer und wie sie sonst noch alle heißen, die Grünen und Erzengel des Harmonie-Evangeliums, versammelt sind und zu Seinen Füßen sitzen, der Verheizungen lauschend, die von seinen Lippen fließen. Die "Räthe" der deutschen Gewerkvereine nämlich waren es, die "wieder einmal beisammen gewest" sind. Zentralräthe und Generalräthe, gar hohe und weise Herrschaften insgesamt. Zu Berlin in der alten Jakobsstraße Nr. 75 hielten sie einen Tag ab und er hub an und sprach also:

"Geehrte Kollegen und Verbandsgenossen! Es ist mir eine große Freude, wieder einmal die Vertreter aller deutschen Gewerkvereine in der heutigen erweiterten Sitzung des Zentralraths versammelt zu sehen. Es handelt sich um wichtige Dinge. Der XII. Verbandstag zu Danzig, der im ganzen Vaterlande ein so lebhaftes Interesse fand und dessen Beschlüsse bei unseren Verbandsgenossen begeisterte Zustimmung gefunden haben, hat sich vor Allem auch mit der Frage beschäftigt: Wie können die Gewerkvereine die Lohn- und Arbeitszeitverhältnisse praktisch verbessern? Die hierzu von mir vorgeschlagenen und vom Mitreferenten Kollegen Kamin empfohlenen Leitsätze sollen vom Zentralrath der Ausführung näher gebracht werden. Die Zentralraths-Kommission für praktische Arbeiterreform hat

sich mit der Frage: "wie dies geschehen soll?" bereits beschäftigt, und was ich hier vortrage, entspricht den Ansichten derselben. Ich habe nichts dabei auch nicht, einen theoretischen Vortrag zu halten, sondern möchte mich auf die Erörterung einiger praktischer Vorschläge beschränken.

"Meine Herren Verbandsgenossen! Die vielfach noch sammervollen Stunden in den Arbeitsverhältnissen, namentlich die noch vorkommenden unerhört harten Löhne und übermäßig langen Arbeitszeiten verhindern noch recht viele unserer Mitmenschen, teilzunehmen an den Gütern der so weit vorgeschrittenen Kultur. Für Beseitigung dieses schlimmen Zustandes müssen "auch" die deutschen Gewerkvereine kräftig eintreten, das sind sie ihren Grundsätzen, ihren Mitgliedern und vor allem auch ihrem Ansehen schuldig. Wer es unternehmen will, erfolgreich zu wirken, muss natürlich alle seinem Vorhaben günstigen Momente in Anspruch nehmen. Das gilt auch für uns und das für unser Vorhaben günstige Moment ist, daß wir uns allem Anschein nach jetzt wieder in aufsteigenden Wirtschaftsverhältnissen befinden. Ich denke nicht daran, zu behaupten, daß uns wieder sogenannte "Gründertage" bevorstehen, ich gehe nicht einmal so weit, zu behaupten, daß die steigende Tendenz schon in allen Gewerben besteht, aber ich glaube sagen zu können: Die wirtschaftliche Depression ist vorbei, der Ebbe folgt nun voraussichtlich die Flut! Die steigenden Reichs- und Staatseinnahmen vom Verkehr, besonders von den Eisenbahnen, neben der lebhafteren Nachfrage nach Arbeitskräften, begründen meine Behauptung. Denn der Verkehr ist der Thermometer für die wirtschaftliche Temperatur und die Steigerung der Wirtschaftstemperatur zeigt uns, daß der in den Leitsätzen vorgesehene günstige Zeitpunkt eingetreten ist, und da heißt es nun, frisch an's Werk! Punkt 7 der Leitsätze, Mittel zur Besserung der Arbeitsverhältnisse, verlangt von uns: "Bewilligung aller günstigen Verhältnisse, namentlich steigender Geschäftskonjunkturen, um durch Stellung angemessener (!) Forderungen, so weit irgend möglich (!) auf friedlichem Wege, bessere Lohn- und Arbeitszeitverhältnisse zu erlangen; wobei besonders auch der mißbräuchlichen Heraabdrückung der Stück- (Allorbs-) Löhne entgegenzutreten ist", und in der vorangeghenden Nummer 4 der Leitsätze heißt es: "Pflege der periodischen Lohn- und Arbeitszeit-Statistik, behufs eingehender Kenntnis der Lage des Arbeitsmarktes, und hierauf begründete ernste Durchführung lokaler und nationaler Arbeitsnachweise, wodurch allmählich auf die einfachste und leichteste Weise die vor allem gerechte und nothwendige Ausmerzung der abnorm niedrigen Löhne und überlangen Arbeitszeiten in bestimmten Orten und Gegenden herbeigeführt wird — auch hier unter Mit-

hilfe der Gesetzgebung (§ 120s der Gewerbeordnung)." Die hier vorgesehene Lohn- und Arbeitsstatistik ist für voriges Jahr im Frühling dieses Jahres fertig gestellt worden und ist daher auch bereits zu Ihrer Kenntnis gekommen. Ich will darüber nicht erst nach einem besonders schlimmen Fall suchen, hier, wo ich das Buch aufschlage, steht unter Greifswald: "Geholmme Fabrikarbeiter 750, sonstige feste Arbeiter 550—600, Sonnarbeiter 450—500 M. Ausgaben viel größer, da die Löhne seit 20—25 Jahren noch immer dieselben sind. Hier müssen Frau und Kinder mit eingreifen, sonst geht's zum Untergang. Die älteren Kinder tragen Brod oder Beilungen aus, puzen den Studenten die Stiefel und werden auch zu anderen Arbeiten herangezogen, um den karglichen Verdienst der Eltern etwas zu erhöhen. Bei den Handarbeitern zu lange Arbeitszeit, 12 bis 14 Stunden. Wenn diese Minuten doch erst einmal abgeschafft wären!"

"Es sollen also Schritte geschehen gegen die enorm niedrigen Löhne und die überlangen Arbeitszeiten. Welche Schritte? wird man fragen. Da antworte ich: Schritte auf Wegen, wie sie von den deutschen Gewerkvereinen vorgezeichnet worden sind, und zwar zuerst auf dem Wege der friedlichen Verständigung mit den Arbeitgebern. Da wird man aber wieder fragen, was hat dies bisher genützt? Um so mehr, da manche versuchte friedliche Verständigung oft obendrein in schroffer und kränkender Form abgewiesen worden ist. Das darf uns aber nicht abhalten, den von uns für richtig erkannten, auch vielfach bewährten Grundsatz aufrecht zu erhalten, ja selbst dann noch nicht, wenn bisher nicht ein einziger Erfolg erzielt worden wäre. Über die von mir in diesem Frühjahr zusammengestellten Erfolge auf diesem Gebiete sind Zeugen, daß der Weg gangbar ist und schließlich auch zum Ziele führt. Wollten wir den Grundsatz der friedlichen Verständigung aufgeben, dann müßten wir bekennen, daß wir uns irrten und dann einen anderen Weg suchen. Welche anderen Wege aber ständen uns da noch offen? Nur zwei: Entweder die Arbeiter lassen sich alles gefallen, sind gebürtig wie die Schafe, oder sie gehen in das extreme staatssozialistische oder sozialdemokratische Lager.

"Wir sind ein in uns einiges und geschlossenes Heer der friedlichen Arbeiterbewegung und unsere Aufgabe ist es, unsrer in bedrückten Verhältnissen lebenden Genossen zu helfen, emporzukommen.

"In den Büchern unserer Nationalökonomie, die sich mit der Arbeiterfrage beschäftigen, wird den deutschen Gewerkvereinen nachgerühmt, daß sie Großes in ihrem Kassenwesen leisten und auch auf dem Gebiete der sittlichen Erziehung und Bildung sehr viel thun, aber in Bezug auf ihre Thätigkeit zur Besserung der Löhne und der Arbeitsverhältnisse ist in jenen Büchern wenig oder gar nichts zu lesen. Manchmal wird uns in diesem Punkte überhaupt jede Wirk-

samkeit abgesprochen. Das schmerzt uns alle und besonders mich persönlich recht tief, war es doch von Anfang an mein Ideal, daß auf dem Gebiete der gründlichen Arbeiterreform von den deutschen Gewerkvereinen recht Großes geleistet werden solle! Die immer noch zu geringe Mitgliederzahl unserer Organisation trug die Schuld daran, daß hierin bisher zu wenig geschah, nun aber, da wir in den deutschen Gewerkvereinen heute 70 000 selbstbewußte Arbeiter und Handwerker vereinigt seien, hat uns der Verbandstag die Pflicht auferlegt, auch thätskräftig Hand anzulegen, und, wie das auch selbstverständlich ist, zuerst den Hebel da anzusehen, wo die Verhältnisse besonders traurige sind. Die Verkürzung der Arbeitszeit muß hierbei an die erste Stelle gerückt werden. Hierin sind auch die Arbeitgeber schon vielfach zur besseren Einsicht gekommen. Aus der schon erwähnten Statistik des Verbandes habe ich mir die Arbeitszeiten zusammengestellt und bin dabei zu dem Resultat gekommen, daß z. B. im Gewerkverein der Maschinenbauer die Hälfte aller Ortsvereine 10 Stunden verzeichnen, dann kommen aber 11 Ortsvereine mit 12 Stunden und 3 Ortsvereine mit 12½ bis 18½ Stunden. Besonders ungünstig lautet die Nachrichten aus den Ortsvereinen der Schuhmacher, der Schneider und der Weber. In diesen Berufen kommen tägliche Arbeitszeiten von 12—16 Stunden gar nicht selten vor.

"Werthe Verbandsgenossen! Wir dürfen uns nicht sagen lassen, daß wir gegenüber solchen krassen Zuständen still sitzen. Die Generalräthe und Hauptvorstände müssen da vorgehen. Es bedarf nicht der Streiks, die von uns auf das feste Vertraten zu unseren Ideen immer empfohlenen Einigungssäunter haben sich inzwischen hundertfältig bewährt und selbst unsere extremsten Gegner, die darüber spotteten und uns den Ehrennamen Harmonieapostel gaben, wenben sich selbst heute vielfach an die Einigungssäunter und suchen auf friedlichem Wege zum Ziele zu kommen, da sich der Weg des Streiks meist nicht bewährt. Es müßte auch merkwürdig zugehen, wenn vernünftige Menschen es nicht fertig brächten, stiftige Fragen zu beiderseitigem Wohl in friedlicher Unterhandlung anzugeleichen!

"Unsere Gegner in der Arbeiterbewegung bilden leider noch die Mehrzahl, freilich ist auch ihre Zahl gegenüber der großen Zahl von 12 Millionen Arbeiter noch recht unbedeutend. Über sie thun doch etwas, wenn auch das, was sie thun, meist falsch ist. Da frage ich nun: Wollen wir immer andere etwas thun lassen und selbst nichts thun? Was wäre der Erfolg? Unsere Genossen werden mit in die Streiks hineingezogen, müssen auch die Kosten mit aufbringen und die mancherlei Nachtheile mit tragen helfen, aber sie haben gewöhnlich kein Wort mitzureden. Uns fragt man nicht, läßt uns aber nicht schlechthin und beschimpft

uns obendrein.^{*)} Das muß anders werden, und wir müssen doch auch vorwärts kommen in der Arbeiterbewegung! Gerade wir, die wir den Frieden wollen, sind erst recht verpflichtet, unsere friedlichen Grundsätze zu beobachten, wenn nicht anders wir wollen, daß die heiligsten Güter unserer Organisation, unsere Prinzipien, in Mißkredit kommen sollen. Wir würden dann sehr bald nur solche Mitglieder haben, die recht viel aus den Kassen ziehen möchten und die Organisation als eine mischende Stuh betrachten. Sie, meine werten Verbandsgenossen, sind heute hierher berufen worden, den Beschlüssen des Verbandstages zur Verwirklichung unserer Bestrebungen Gestung zu verschaffen. Der Verbandstag beschloß u. U. auf Antrag Kramm, die wichtige Frage auch auf die Tagesordnung des nächsten Verbandstages zu setzen, und er wird dann Diechschafft von uns verlangen, was inzwischen geschehen ist. Der Verbandstag forderte ferner gemäß Antrag Schumacher-Erfurt die Ortsvereine des Verbandes auf, sich energischer mit den Lohn- und Arbeitszeitverhältnissen zu beschäftigen, er verlangte also ganze Arbeit auf der ganzen Linie!

"Ich möchte nun vorschlagen, daß Ihnen als Vorlage zugegangene Anschreiben an die Arbeitgeber zu genehmigen, und ferner, daß die einzelnen Generalräthe recht bald besondere Sitzungen berufen, wo sie die weiteren Schritte an der Hand der Arbeitsstatistik, aus welcher die Orte zu erschauen sind, wo die Hilfe am nötigsten ist, berathen. Auf denn zur That, möge unsere Arbeit vielen Segen bringen! (Lebhaftes Bravol)

Im Laufe der Diskussion wurde folgender Antrag eingebracht:

Resolution:

Die kombinierte Versammlung des Zentralraths und der Generalräthe der deutschen Gewerbevereine (Hirsch-Dünker) am 8. November 1895 beschließt, in Übereinstimmung mit dem Referat des Verbandsanwalts, behufs Durchführung der einstimmigen Beschlüsse des Danziger Verbandstages, den einzelnen Generalräthen (Haupt-

^{*)} Die alten Unverschämtheiten und Verbrechen kann May auch in seinen alten Tagen nicht lassen. Wir werden vielleicht einmal nachrechnen, was die Gewerbevereinler zu Streit steuern, resp. nicht steuern, und was sie aus "gemeinem Sack" bei großen Zuständen schon bezogen haben.

vorständen) und selbständigen Ortsvereins-Vorständen bringend zu empfehlen, daß sie, neben fortgesetzter elsteriger Agitation, möglichst in balldigen besonderen Sitzungen die praktische Verbesserung der Lohn- und Arbeitszeitverhältnisse, vor allem an Orten mit abnormen Löhnen und Überlangen Arbeitszeiten, nach den bewährten friedlichen Grundsätzen unserer Organisation thatkräftig in die Hand nehmen. Die Versammlung erklärt es ferner als Pflicht aller Ortsvereine und Ortsverbände, die Verbesserung der tatsächlichen Misshandlung der Arbeitsverhältnisse als Hauptaufgabe unserer Organisation in erster Reihe auf die Tagesordnung der Sitzungen und Versammlungen zu setzen und auszubauen und praktisch zu betreiben.

Die Versammlung beschließt endlich, den Zentralrat um Wiederholung der auf die Reichs- und Staatsbetriebe beglückten Petition, sowie um Einbringung einer Petition auf endliche Durchführung des § 120e der Gewerbeordnung.

Dr. Max Hirsch."

Man kann nun gewiß nicht sagen, daß der Galimatias, den der verehrte Doktor da zusammengerebet hat, schlechter gewesen sei, als frühere Entwickelungen von ihm. Im Gegentheil, er hat erkannt, daß die Verkürzung der Arbeitszeit in vorerstste Linie gerichtet werden muß, wenn die "vielfach noch jammervollen Zustände" — Welch grobe Verstüdigung gegen den heiligen Geist des Kapitalismus! — verbessert und wenigstens die "abnormen utebrigen" Löhne gehoben werden sollen. Er ist für "ganz Arbeit" auf der "ganzen Linie". Freilich, 30 Jahre, die er ungefähr gebraucht hat, um zu dieser Erkenntnis zu gelangen, sind eine lange, lange Zeit. Aber er hat sich wenigstens durchgerungen und will nicht "still liegen" bei der tristen Noth und Angesichts der fatalen Thatfache, daß die Gegner der Hirsch-Dünkeret immer noch die Mehrzahl bilden in der Arbeiterbewegung.

"Immer noch!" Ja, ja! Und nach einem Jahre und nach 5 Jahren werden sie's auch "immer noch" sein, und noch viel mehr. Das Letztere scheinen auch eine Menge seiner getreuen "Näthe" eingesehen zu haben, wie denn überhaupt in dieser "Tagung" eine bemerkenswerthe Tagung zu Tage getreten ist und die

nicht mehr zu leugnende Thatsache offenkundig wurde, daß ein Theil, der Gesellschaft des Herrn Doctor nicht mehr partiren will, weil — nun weil mehr und mehr die Lehre von der "Harmonie" als plumper, im Interesse und im Auftrag des Unternehmers ersonderer Schwundel erkannt wird.

So sagte einer aus der hohen Versammlung der General- und Zentralräthe: Der Appell an die Arbeitgeber habe gar keinen Zweck. Aber mit richtiger Auswendung der Organisationskraft von 70 000 Mitgliedern könnten die Gewerbevereine einen entschiedenen Erfolg erzielen. Das Nothwendigste sei daher die Kraftigung der Organisation und ein Aufruf an die Arbeiter.

Und ein anderes Zentralratsmitglied meinte: Zwei Richtungen sind in den Gewerbevereinen vertreten, eine für die (manchesterliche) "freie Vereinbarung", eine andere für die gesetzliche Hilfe. Er (Mebner) sei durchaus für den letzteren Weg.

Und wieder ein Mebner sprach: Er habe immer die Richtung des entschiedeneren Vorgehens verfochten. Ein Entgegenkommen von den Arbeitgebern sei nicht zu erwarten. Die Arbeitgeber führen am Sonntage nur das Gelb an, das sie bezahlen müssen, nicht aber die fertiggewordene Arbeit. Daher fehle ihm auch der Glaube, daß das Anschreiben an die Unternehmer etwas nütze. Dieselben beugten sich nur der Gewalt. Im Ubrigen sei er auch für die gesetzliche Festlegung des Arbeitsstages; an der Sonntagsruhe scheine man, daß es gehe, wenn ein Schutzmantel dahinter steht! Hirsch selbst habe das "Prinzip" durchbrochen, indem er im Reichstag für den gesetzlichen Maximalarbeitsstag gestimmt habe.

Und noch ein Zentralrat: Wenn erst für die Werkstätten die Arbeitszeit vorgeschrieben sei, werde sich schon ganz von selbst die Beschränkung der Arbeitszeit auch in der Hansindustrie nothwendig machen.

Dr. Max Hirsch bekannte in seinem Schlusswort, daß er durch die Diskussion sehr "erinnert" worden sei. Die Debatte habe ihn schon deshalb nicht befriedigt, weil die Frage des allgemeinen gesetzlichen Maximalarbeitsstages hereingezogen worden sei und mehrere Mebner "die Grundsätze der Gewerbevereine verleugnet hätten". Die Berathungen

begrüßt, während aus allen Ecken und von allen Möbeln herab die kräftige Büste des Menschenfreundes mir zuzuwinken scheint.

Doch, da ist er schon in Person.

Er töthigt mich freundlich auf meinen Sitz zurück, er tätschelt mir mehrfach das Knie, was bei ihm ein unverkennbares Zeichen besonderer Achtung ist, er bietet mir eine Zigarre an und ist, mit einem Wort, außerst lebenswürdig; wobei seine edlen Gesichtszüge die schöne Männlichkeit und kräftigste Gesundheit ausdrücken, jenen heiteren Frohsinn ausstrahlen, den man sich nur aus der steten Fühlung mit dem sozialen Glaub erwerben kann.

"Ich bin etwas verspätet dieses Jahr", erklärte er mir jetzt. "Ich habe bedeutende Umänderungen vornehmen müssen mit meiner vorjährigen Liste. . . Hierzufügen, dort wegstreichen . . . besonders anzufügen . . . das Publikum liebt die Abwechslung . . . und dann ist die Armut ja auch so groß, so groß! . . . Wie groß, wie groß! . . . Können Sie das verstehen? . . . Ich verstehe absolut nicht, wie das zugeht. Seit all' den langen Jahren, wo ich jeden Winter so große Summen spende, da müßte es doch letzte Armen mehr geben, sollte man meinen, nicht wahr? Glauben Sie? Durchaus nicht! Es gibt noch Arme, schrecklich viel Arme, ungeheuer viel, mehr als je! Es ist unbegreiflich, es ist ent-

zähigend. Sehen Sie, ich frage mich oft, was sie mit meinem Gelde wohl anfangen können, diese unseligen Armen; ja, was fangen sie wohl damit an? Wo kommt's hin, mein Geld? Was machen sie damit? Können Sie sich's denken."

Es wäre gar nicht unmöglich brummte ich in den Vortr., "daß sie es ausgeben, um zu essen, ja wohl auch noch, um zu trinken."

Herrn Hilsmayer's tiestrauriger Blick bejahte meine bittere Vermuthung.

"Ach, es ist nicht alles rosaarbeiten in der Thätigkeit, die ich mir erwählt", seufzte er. "Man macht viel bittere Erfahrungen, erlebt manche Enttäuschung. Aber so ist's nun einmal; wenn man sich hat fortreihen lassen, ist kein Aufhalten mehr, da gibt's keinen Stillstand! Nun, meine Liste liegt bereit. Morgen erscheint sie in den Blättern der Hauptstadt; übermorgen in allen Zeitungen der Provinz. . . Ach, wenn es doch nützlich, segenbringend sein könnte!"

Wie scheinend hob er die Arme zum Himmel. Ich fühlte, daß es meine Pflicht sei, ihm zu trösten, und dann mußte ich ja auch zur Sache kommen, die mich hergeführt hatte, ich sagte also:

"Gewiß, thenerer Wohlthäter, werben Sie auf dem Schauplatz Ihrer weittragenden Thätigkeit schon manches Betrübende erlebt haben, aber wie viele Freuden werden Ihnen auch schon zu

würden noch außen hin einen schlechten Eindruck machen. Er hat zum Schlus noch einmal um harmoniefreudliche Behandlung der aufgeworfenen Fragen.

Die Resolution fand denn auch ziemlich einmütige Annahme. Ebenso wurde das vorgelegte "Auscrirein an die Arbeitgeber" mit "Majorität" abgelehnt. Wir geben im Nachstehenden den haupsächlichsten Theil desselben wieder, damit unsere Genossen sehen, welcher Heldentheaten der Hirsch und seine Freunde noch fähig sind.

Es heißt da:

"An die Herren Arbeitgeber. In ihrem statutenmäßigen Streben nach Verbesserung der wirtschaftlichen Lage ihrer Mitglieder — unter denen sich auch eine große Zahl selbständiger Gewerbetreibender befinden — befolgen die deutschen Gewerbevereine (Hirsch-Dünker) den Grundsatz, nicht einseitig und schroff nur die Interessen der Arbeiter zu verfolgen, sondern auch die Unternehmer, als wichtige und nothwendige Faktoren des Gewerbebetriebes, in ihren berechtigten Interessen zu berücksichtigen, bemüht das beiderseitige Wohl auf dem gemeinsamen Boden des Berufes sowohl irgend möglich durch Verständigung und Zusammensetzen von Arbeitgebern und Arbeitern zu erreichen. Sie führen dieses friedliche Vorgehen nicht nur auf das Gebot der Sittlichkeit, welches die Eintracht annual unter den Mitgliedern desselben Volkes und desselben Lebensberufes vorschreibt, sondern zugleich auf die Lehre der Volkswirtschaft, wonach die richtig verstandenen bauernübigen Interessen der Unternehmer und Arbeiter übereinstimmen, harmonieren.

Dieser Standpunkt ist lange Jahre nach beiden Seiten überwiegend nicht begriffen und daher als unpraktische Einbildung von "Harmonieaposteln" verspottet, wenn nicht gar verdächtigt worden. Die Interessen von Kapital und Arbeit, so wurde behauptet, ständen sich schmierstracks entgegen, führten nothwendig zum Kampf bis an's Messer, in dem nur die Macht den Sieg entschelde. Und so hat in der That Jahrzehnte hindurch als ein modernes Fehbeweisen der Arbeitgeberkrieg gewithet, welcher Arbeitgebern wie -nehmern und dem ganzen deutschen Gewerbe tiefe Wunden schlug.

Aber die Wahrheit läßt sich glücklicherweise auf die Dauer nicht verbunkeln.

Mit jedem Jahre mehr haben Erfahrung und Wissenschaft das Gutteffende des Gewerkschafts-Standpunktes bewiesen: daß friedliche Vereinbarung auch auf sozialem Gebiete nicht nur möglich, sondern allein richtig und heilsam ist, und schon im Jahre 1890 hat das deutsche Reich diese Erkenntnis durch gesetzliche Einführung der Eingangstüren sanktioniert. Denn diese neue Errichtung besteht im letzten Grunde auf der Erfahrung, daß, wie einerseits reichliche Beschäftigung und Entlohnung der Arbeiter eine intelligente, tüchtige und geistige Unternehmerschaft erforderlich, so andererseits die materielle, geistige und sittliche Hebung des Arbeitersstandes für Produktion und Absatz unentbehrlich ist und demnach mit den wahren Interessen der Arbeitgeber nicht in Widerspruch, sondern in vollem Einklang steht.

Wenn dies irgendwo unwiderleglich erwiesen ist, so ist es sicher auf einem der wichtigsten und stärksten Gebiete der Arbeiterfrage, demjenigen Sach: daß Interesse der Arbeiter verlangt möglichst kurze, daß der Arbeitgeber möglichst lange Arbeitszeit — also vollständiger Gegenstand! Wie einleuchtend, ja selbstverständlich erschien das! Und doch erweist es sich als ein Trugschluss.

Gewiß, die Arbeiter besitzen ein hohes und dringendes Interesse an Besitztigung übermäßiger Arbeitsdauer. Vor allen schäbt leichtere ihre Gesundheit und dauernde Arbeitsfähigkeit durch vorzeitige Aufreihung ihrer Kraft, am Stärksten im jugendlichen Alter und beim weiblichen Geschlecht, aber sehr erheblich auch bei erwachsenen Männern, deren Muskeln, Geße und Nerven doch auch dem physiologischen Gesetze der Schädlichkeit überlanger Anstrengungen unterliegen. Unter dieser Leidet aber in hohem Grade das Familienleben, das Fundament aller menschlichen Gesittung und Wohlfahrt. Wenn der Vater, ja wenn beide Eltern abgemattet und erschöpft fast nur zur Nachtzeit dahelmi, bei den Kindern sind, wie kann da von leiblicher und geistiger Pflege, von Erziehung, von Familienglück und Familiensinn die Rede sein? Und endlich verhindert die übermäßige Arbeitszeit den Arbeiter, seinen Pflichten und seinen Rechten als moderner Mensch, Gemeinde- und Staatsbürger, wahrhaft zu genügen, sie steht in Widerspruch mit dem allgemeinen Wahlrecht, das die all-

Theil geworden sein. Des Mitside werthes Glanz kindern zu können, das ist ein Glück, das Ihre schone Seele mit Dank erfüllen muß."

"Ach", seufzte der wohlthätige Mann, "es gibt ja gar keine würdigen Armen, aber doch so wenige, daß wirklich nicht der Mühe werth wäre, sich ihrer anzunehmen."

"Ich kenne solche", beeilte ich mich einzubringen, denn ich war froh, nun doch endlich zum Gegenstand meines Besuches übergehen zu können. "Ja, ich kenne solche; der junge Mann, von dem ich Ihnen vor einigen Tagen gesprochen, und dessen Geschichte herzerreißend ist . . ."

Aber Herr Hilsmayer unterbrach mich lebhaft.

Er hat ein verdächtiges Aussehen, Ihr junger Mann, und sein Aussehen gefällt mir gar nicht. . . . Nur Notwollt ich Ihnen zugeben, daß bei unserer sozialen Organisation eine Frau oder auch ein Greis hilfbedürftig und hilfswürdig sein kann, aber ein junger Mann in seinem Alter? Das kommt mir doch unnatürlich vor; das ist verdächtig. Ich fürchte, ich fürchte, daß hinter diesem Glanz etwas steckt, das faul ist . . . Uebrigens haben mir gleich seine zerfetzten Kleider, seine zerrissenen Schuhe und seine mageren Gesichtszüge mißfallen. Ja, so was mißfällt mir, es ist unanständig, im höchsten Grab unpassend! Es

gemeine Bildung und die Zeit zu ihrer Erwerbung voraussetzt, sie macht dadurch die Masse der Wähler zum Spielball meist extremer Einflüsse und untergräbt damit die gesunde Entwicklung von Gemeinde, Staat und Reich. Wahrlich, nicht nur das Interesse der Arbeiter, nein auch die Wohlfahrt des Vaterlandes erholt gebreiterlich die Pflichtaufsicht auf das der Natur und der fortschreitenden Kultur angemessene Maß. Der erste Theil des angeführten Saches, in diesem Sinne ausgefaßt, ist sonach richtig.

Wie steht es aber mit dem zweiten Theile? Verlangt das Interesse der Arbeitgeber wirklich eine möglichst lange Arbeitsdauer? Dieser allerdings weit verbreite Glaube beruht im Wesentlichen auf einem Missverständniß. Selbst vom reinen Erwerbsstandpunkt besteht das Interesse des Arbeitgebers nicht in der Zahl der Stunden, während welcher der Arbeiter täglich in der Fabrik oder Werkstatt beschäftigt ist, sondern in der Menge und Güte der Produkte, welche der Arbeiter pro Tag oder pro Woche herstellt — nicht darin, wie lange, sondern wie viel und wie gut gearbeitet wird. Denn der Fabrikant verkauft seinen Abnehmern doch nicht die Arbeitszeit, sondern die Arbeitsleistung.

Für die letztere aber bildet die Zeit nur ein Moment, das andere bilden die Schnelligkeit, Stetigkeit und Aufmerksamkeit bei der Arbeit, und diese — so hat die genaue Beobachtung in unzähligen Fällen gelehrt — vermindern sich von einer gewissen Grenze ab mit der Länge der täglichen oder wöchentlichen Arbeitszeit, sobald die Arbeitsleistung, der wirkliche Wert der Arbeit, das, worauf es dem Unternehmer allein ankommt, nach Überschreitung jener Grenze mit der Dauer der Arbeitszeit nicht zu-, sondern abnimmt. Die übliche Annahme, daß in 18 Stunden mehr geleistet wird als in 12, in 12 mehr als in 11 oder 10, hat sich als ein bedauerlicher Irrthum herausgestellt.

Es wird dann Bezug genommen auf die Ausführungen mehrerer Fabrikinspektoren-Berichte, die für die Verkürzung der Arbeitszeit eintreten und die Auswahl, die unter diesen Anerkennungen getroffen wird, ist eine sehr vernünftige. Herr Hirsch hält den Unternehmern u. Ä. Folgendes mit:

thut mir leid, es Ihnen sagen zu müssen, aber Ihr Schüling hat mir einen ganz und gar schlechten Eindruck gemacht; mir kommt es wie Affektion vor, wenn einer sein Glanz so zur Schau trägt."

Ich wollte etwas einwenden; ich wollte Herrn Hilsmayer versichern, daß die Armut dieses Menschen wirkliche, nur alzu wirkliche Armut sei, aber er ließ mich nicht zum Wort kommen.

"Ja, ich weiß schon, was Sie sagen wollen, Sie wollen mir versichern, daß er arm ist. Nun, und wenn er auch arm ist, so ist das noch kein Grund, um verlottert eluherzugehen. Ich bin auch arm gewesen, ganz gewiß ärmer als Ihr Schüling. Bin aber immer anständig geblieben, habe immer Kammerdiener, Metzger und schwarzen Frack gehabt. Verstehen Sie mich recht, ich bitte Sie, mißverstehen Sie mich ja nicht, ich verlange nicht von den Armen, daß sie 100 000 Francs Renten haben, o nein! Über wenn ich mich ihrer annehmen soll, müssen sie anständig sein, ja anständig, das ist das Wort, das verlange ich. Nur keine unordentliche Bekleidung, nur das nicht! Sie kennen unseren großen Roman-dichter Paul Bourget, Sie werden ihn gewiß nicht absprechen, daß er die menschliche Seele, wie kein Zweiter, bis auf den untersten Grund kennt; nun, der sagt mir eines Tages: „Nichts ist widerwärtiger als die Lümmen eines Armen, und

„Beflüglicht des Aufsichtsbezirks Blauen t. V., in welchem eine zwölftägige Arbeitszeit die Regel bildet, wird darauf hingewiesen, daß eine längere Arbeitsdauer sehr wohl nicht nur mit den Interessen der Arbeiter, sondern auch der Arbeitgeber vereinbar sei würde. Es heißt in dem Bericht u. Ä.: „Als Thatsache wurde in zwei Fabriken in Erfahrung gebracht, daß das Arbeitspersonal, dessen Arbeitszeit in Folge unzureichender Aufträge von zwölf auf zehn Stunden herabgesenkt worden war, binnen weniger Tage gelernt hatte, den durch jene Störung verursachten Lohnverlust völlig auszugleichen, d. h. in der kürzeren Arbeitszeit den früheren Verdienst wieder zu erzielen“ (selbstverständlich durch die entsprechend größere, intensivere Arbeitsleistung).

In dem Bericht für Mittel- und Unterfranken vom Jahre 1886 wird ausgeführt: „Nicht selten hört man die Erfahrung bestätigen, daß bei Abkürzung der Arbeitszeit die Leistung nicht sinkt, weil zur Verhinderung einer Einkommensminderung die kürzere Zeit eifriger ausgenutzt wird, und es ist eigentlich verwunderlich, daß man nicht eher in der Industrie das Streben antrifft, auf Grund dieser Erfahrung auf eine Abkürzung der Arbeitszeit hinzuwirken, die doch für alle Betheiligten nur nötig und angenehm sein kann.“

Es wird auch von anderen Aufsichtsbeamten darauf aufmerksam gemacht, „daß die Leistungsfähigkeit der Arbeiter mit einer zu langen Arbeitszeit sich verringert und daß die Unglücksfälle sich vermehren, da natürlich schon nach zwölf (richtiger schon nach zehn und bei besonders schwerer, ungesunder Arbeit schon nach acht, ja sechs) Arbeitsstunden die Spannkraft und Aufmerksamkeit der Leute abnehmen.“ Außerdem wird an der Hand praktischer Erfahrungen darzuthun versucht, daß eine angemessene Herabsetzung der Arbeitsdauer, etwa auf zehn Stunden, die Güte der Arbeit erhöhen und zugleich die Menge der hergestellten Produkte nicht vermindern werde.

Zum Beweise, daß die gleichen Erfahrungen bis in die neuste Zeit amtlich konstatiert werden, sei nur auf die Berichte preußischer, sächsischer und badischer Fabrikinspektoren für das letzte Berichtsjahr, 1894, hingewiesen.

sie sind auch so unliterarisch!“ Und doch ist es dieser selbe Paul Bourget, der uns die Ideation der Leiden der Menschen geschafft.

Vor solchen Argumenten mußte ich verzweifeln. Herr Hilsmayer benutzte meine Fassungslosigkeit, um mich mit dem letzten Schlag seiner Logik auf meinen verdutzten Schädel zu treffen; er fuhr fort:

"Und dann, ehrlich gesprochen, glauben Sie, daß, wenn ich meine Zeit daran vergeude hätte, solche Arme zu unterstützen, daß man mir dafür das Kreuz des Kommandeurs der Ehrenlegion geben würde? . . . Nein, mein Freund, es thut mir unendlich leid, bedaure sehr, aber für Ihren jungen Mann kann ich nichts thun . . . sibrigens habe ich andere Geschäfte. Ich bin ganz Feuer und Flamme für eine Kunst, die Sie vielleicht nicht einmal kennen, die aber allerschön ist: „Die Klüste der Watten“. Man hatte mich früher schon gebeten, ich möge doch etwas für diese Kunst geben, und ich weiß nicht, warum ich dummweise mich nicht daran beteiligen wollte. Man hat oft so grundlose Voreingenommenheiten. Dieses Jahr habe ich das Stift besucht, ich habe gesehen und bin entzückt, begeistert! Stellen Sie sich vor: Sie sehen eine Anzahl junger Mädchen, womit einige recht hübsch sind, und die man im Klavierspielen, im Porzellansmalen und Dessinieren unterrichtet.

„Es ist also gänzlich falsch, daß die Interessen der Arbeitgeber und Arbeiter gerade hinsichtlich der Arbeitszeit sich entgegenstehen. In allen Gewerbs- und Industriezweigen gibt es vielmehr ein Zeitsmaß, das den technischen und wirtschaftlichen, wie den idealen Interessen beider Theile und zugleich denen des Gemeinwesens entspricht. Die ganz überwiegende Mehrzahl der Arbeiter und namenlich der Gewerkschaften denken nicht daran, die Arbeitszeit plötzlich auf ein Minimum herabzusetzen, sie halten unter den heutigen Verhältnissen in den normalen (d. h. den nicht besonders gesundheitsgefährlichen und intensiven) Betrieben 10 Stunden für die angemessene tägliche Arbeitsdauer, bei der Arbeitgeber und Arbeiter gut bestehen können. Daß dies zutrifft, wird ja auch dadurch bestätigt, daß tatsächlich in einer sehr großen Zahl von Betrieben der 10stündige Arbeitsstag schon seit Jahren von den Unternehmern selbst eingeführt und aufrecht erhalten ist.

Um so auffallender und bedauerlicher ist es, daß trotz allem noch immer ein Theil der Arbeitgeber hartnäckig an einer längeren, oft genug bedeutend längeren Arbeitszeit festhält, nicht selten an denselben Orten, wo in ganz gleichartigen Betrieben schon seit Jahren der zehnstündige Arbeitsstag mit dem besten Erfolge besteht. Der Grund kann nur entweder Vorurteil oder Eigensinn oder das Streben sein, den Gewerksgenossen Schleuderkonkurrenz auf Kosten der Gesundheit und des Familienlebens der Arbeiter zu machen, ein Verfahren, das die Bezeichnung als „unlauterer Wettbewerb“ mehr verdient, als manches Klüger und dabei, wie nachgewiesen, seinen Zweck nicht einmal erreicht, wohl aber den sozialen Frieden auf's Schwerste gefährdet!

Hier sollten die verehrlichen Arbeitgebervereine und Verbände vor Allem eingreifen — sie würden dadurch zeigen, daß sie die Ehre und Wohlfahrt nicht nur der Unternehmer, sondern, wie sie es doch in ihren Statuten und Schriften versichern, auch der Arbeiter im Auge haben. Keine bessere Fürsorge und Wohlfahrtseinrichtung für die eigenen Arbeiter kann es geben, als die Durchführung einer geregelten, mäßigen Arbeitszeit. Dafür werden die Arbeiter fast ohne Ausnahme ihren Arbeitgebern aufrichtig Dank wissen,

„Es ist reizend, geradezu bezaubernd. . . . Das lasse ich mir gefallen. Das nenne ich Unterstützung verdienende Armut, dabei ist nichts Abstoßendes, nichts Widerwärtiges. Und bedenken Sie die soziale Tragweite einer solchen Erziehung. . . . Bedenken Sie, welche reichen und geselligen Hilfsquellen man diesen armen Mädchen eröffnet, um im Leben würdig weiter zu kommen. . . . Klavier, Pinsel, Litteratur . . . die werden niemals in Verlegenheit kommen, die werden sich immer oben zu halten wissen. . . . Ich kann mich man unterstellen. . . . aber Ihr junger Mann, was soll ich für ihn thun? Was ist mit ihm? Er ist nicht hübsch, er ist schlecht gekleidet, ich bin gewiß, er wäre nicht einmal fähig, das „Gebet der Jungfrau“ auf dem Piano zu spielen, er könnte auch kein Sträuschen auf einen Teller malen. . . . Und dann, wie soll ich ihn auf meiner Liste unterbringen? Es ist ungemein für ihn, aber ich kann nicht dafür. . . .“

Herr Hilsmayer war aufgestanden, er geleitete mich zu die Thür seines Arbeitszimmers, drückte mir herzlich die Hand und sagte mit sentenziöser Stimme:

„Werken Sie sich das wohl, lieber Herr, ich glaube nicht an individuelles Glück! . . .“ („Gleichheit.“)

und die Arbeitgeber werben den schönsten Vönu dafür in der Zufriedenheit und Freiheit ihrer Arbeiterschaft finden.

"Wo aber solche Initiative der Unternehmer nicht Platz greift, da sollen alle einstolzen und wohlmeinenden Arbeitgeber — welche doch nach unserer Überzeugung die große Mehrzahl, zumal in unserem Vaterlande, ausmachen (1) wenigstens den Antragen ihrer Arbeiter auf angepasste Verkürzung der Arbeitszeit freimüthig entgegenkommen. Und zwar besonders auch dann, wenn solche Anträge von den Deutschen Gewerkschaften und ähnlichen Berufsvereinigungen auf Verlangen und im Sinne ihrer Mitglieder angebracht werden. Denn gerade diese Organisationen enthalten sich in der Regel übertriebener, undurchführbarer Forderungen, sie sind geneigt, friedlich zu unterhandeln, sie wollen keinen Streik, sondern gütliches Neubeleben kommen mit den Arbeitgebern, und sie verbürgen endlich die dauernde Erfüllung der eingegangenen Bedingungen."

Nach den für solche Schreiberei üblichen Schlussphrasen wird „vertrauensvoll“ der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß nun recht bald die Herren Arbeitgeber die Pflicht der Harmonie einschlagen und freiwillig die verkürzte Arbeitszeit einführen würden. Wir werden ja sehen, wie viele Gehntausende derselben etwa bis Weihnachten sich dazu ausschwingen werden, um ihren „braven“ Arbeitern eine rechte Freude zu bereiten. Am dem Vorschlag des zehnstündigen Arbeitstages wurde festgehalten, obwohl von einem Angehörigen des Bildhauer-Gewerkschaftsverbandes hervorgehoben wurde, daß in diesem Gewerbe, wenigstens in Berlin, bereits der 8½-stündige Arbeitstag besteht, wozu jedoch bemerkt werden muß, daß derselbe keineswegs durch die Initiative des „Gewerkschaftsvereins“, sondern des Boden der emanzipierten Arbeiter stehenden Verbandes der Bildhauer und nicht ohne Streik errungen worden ist.

So viel hinterbunttes Zeug und albernes Gewäsch in den Berliner Verhandlungen zu Tage gefordert worden ist, so läßt sich doch anderseits nicht leugnen, daß an allen Stichen des baufälligen Gewerkschaftsbauens das Bewußtsein der Arbeiter sichtbar wird, daß es so nicht fortgehen kann, sondern zu energetischer Arbeit vorgeschriften werden muß, wenn nur Einiges erreicht werden soll und wenn die Mitglieder nicht all und jedes Vertrauen zu der Organisation und zu den Herren Führern verlieren sollen. Überall werden die Gewerkschaften — wenn man sie auch demunzirt und ihnen die üblichen Fußtritte versetzt — als voranreichende Beispiele hingestellt. Und das ist gut, denn es zeigt, daß es tagt.

Zum Schluß noch eine kleine Illustration der Gesinnungsgemeinheit, die z. B. in der Rebaktion des Hirsch-Dunder'schen Hauptorgans, des „Gewerkschaftsverein“ herrscht. Die in Gewerkschaften organisierten Nürnberger Arbeiter haben bekanntlich vor etwas über Jahresfrist — wir werden auf den vor Kurzem erschienenen Jahresbericht des Instituts noch zurückkommen — ein Arbeitersekretariat in's Leben gerufen, welches den Zweck hat, jedem Arbeiter in Sachen der sozialpolitischen Gesetze (Versicherungswesen, gewerbliche Streitigkeiten etc.) und allen übrigen Fragen, die den Arbeiter interessieren und in denen er von der „Gesellschaft“ hilf- und ratslos gelassen wird, nicht blos Rath und Ratskunst zu ertheilen, sondern ihm auch die nötigen Beschwerden zu fertigen, den Verkehr mit dem Fabrikinspektor und sonstigen öffentlichen Stellen zu vermitteln, sowie die Statistik zu pflegen, Enqueten aufzunehmen, eventuell auch Streits zu schlichten, kurz in jeder Beziehung den

Angehörigen der Arbeiterklasse beizustehen in den Fähigkeiten des täglichen Lebens, unter Ausschluß jeglicher politischen Tendenzen.

Leider dieses mahrhaft gewordene Institut, welches als solches auch von Gegnern der Sozialdemokratie, soweit dieselben sich nur einen Funken Objektivität bewahrt haben, anerkannt wird, schreibt Herr Goldschmidt, der Nachfolger Hirsch's in der „Schriftleitung“ des „Gewerkverein“:

„Die Sozialdemokraten Nürnberg haben zur Förderung ihrer politischen Propaganda ein sogenanntes Arbeitersekretariat errichtet. Um den eigentlichen Zweck zu bewälteln, werden in diesem Sekretariat auch mancherlei ungliche Dinge getrieben, so daß man die Sache nicht hingehen lassen könnte. Nun kleidet sich diese sozialdemokratische Gründung aber noch in ein Amtskleid und nennt sich: „Arbeitersekretariat der Stadt Nürnberg“, offenbar nur zu dem Zweck, die nichtsozialdemokratischen Arbeiter zu täuschen. Der Inhaber dieses Sekretariats ist diesbezüglich auch bereits zweimal bestraft worden und wird sich nun wohl nach einem anderen Titel umsehen müssen.“

Ein zehnfaches „Pfui“ genügt nicht gegenüber einer solchen Gemeinheit! „Zur Förderung ihrer politischen Propaganda“ bedürfen die Nürnberger Sozialdemokraten wahrlich nicht des Arbeitersekretariats, dazu haben sie ihren Wahlverein, der ungefähr die vierzigfache Mitgliederzahl hat als die sämmtlichen Gewerkschaften des Nürnberger „Ortsverbandes“ zusammengenommen. Und über den Charakter des Arbeitersekretariats etwa nach der Richtung, daß dasselbe für ein Unmögliches Institut gehalten werden könnte, täuscht sich Niemand, der den „freisinnigen“ Nürnberger Magistrat kennt oder mit denselben nur einmal in Arbeiterangelegenheiten zu thun hatte.

Aber: Krage einen Gewerkschüler und es kommt der Bourgeoisie zum Vorworte!

Befreiung von der Arbeitslast durch die Maschine.

Zeitschriften, wie der „American Scientific“, werden nach der Prätention ihrer Publikations-Unternehmer zu dem Zwecke herausgegeben, um in populärer Weise wissenschaftliche Kenntniß zu verbreiten und neben der beruflichen die allgemeine Volksbildung zu förbern. Hierzu gehört selbstverständlich auch die Behandlung sozialpolitischer Gegenstände. Und behandelt werden diese Gegenstände wohl mitunter in den amerikanischen Zeitschriften der bezeichneten Kategorie. Aber — wie! Fast durchgehends, wenn nicht mit dem absichtlichen Streben nach Volksverdummung, so doch mit jener heiteren Mischung von kindlich-naiver Ignoranz und Behauptungsübersicht, die in den Stilübungen eines Kartätschen Miesmuth ihres Gleichen findet. So erschien kürzlich in den Spalten des eingangs besagten „Wissenschaftlichen Amerikaners“ ein längerer Aufsatz, betitelt: „Die Befreiung der Arbeit durch die Maschine“, worin bewiesen werden sollte, „daß die modernen Erfindungen auf dem Gebiete der Mechanik in allen Fällen sich für die Arbeiter als segensreich erwiesen haben“. Der Verüber des Geschreibsels zählt offenbar zu jenen „self-made“-Gebildeten, die ihre ganze Unwissenheit sich ehrlich selbst erworben. Deshalb fällt es ihm auch gar nicht schwer, Alles zu beweisen, zu seiner eigenen Zufriedenheit, was er beweisen will. Ist er doch überzeugt, etwas Fumkelnagelneues vorzubringen, indem er ein schon unzählige Male von den Sozialisten abgesetztes und widerlegtes Argument noch einmal auftischt, einen ehrwürdig alten Kalaner der bürger-

lichökonomischen Elvolaten, der ungefähr so lautet:

Hat es nicht Betten gegeben, in denen Könige und Fürsten sich schon sehr reich und glücklich fühlen, wenn sie ein Heim besaßen . . . jetzt aber bestehen die meisten Arbeiter sogar ein Bettelndes Hemd oder deren noch mehr. Hast Du gesehen? Diese Segensfülle ist den Arbeitern durch die Maschine zu Thell geworden, denn durch diese sind die Produkte der Arbeit in solchem Maße verbessert worden, daß ihre Benutzung sehr Alles ermöglicht ist. Der Arbeiter genießt heute Unmöglichkeiten, die der Beschäftigter in früheren Zeiten sich nicht genehmigen durfte usw. usw.

Damit genug von der „Wissenschaft“ des genannten Blattes. Es gibt ja allerdings Tausende von Arbeitern — und die Zahl dieser Tausende ist in beständigem Wachsen —, die es am eigenen Leibe empfinden, daß schon heute, unter dem kapitalistischen System, die Maschine den Arbeiter von der Arbeitslast sogar in noch größerem Maße befreit, als ihm lieb ist. Unsere Leser kennen diese Befreiung gut genug. Die Freiheit der zunehmenden arbeitslosen Zeit ist ja eine den Befreiten aufgewogene: sie hat zur fatalen Neckselle die Freiheit der Entbehrungsqual, deren Größe, wenn nach der des Überflusses der freiwillig faulenzenden Schmarotzerrasse beobachtet, noch bei Weitem nicht zum vollständigen Ausdruck kommt. Die Befreiung von Arbeitslast durch die Maschine bedeutet jetzt, mit einem Wort: die Hungerfreiheit. Mehr als genug hat davon die gesamte Arbeiterschaft, abgesehen den steiss arbeitenden Bruchhöhl der Ständig-Beschäftigten oder sonstwie in begünstigter Lage Befindlichen.

Arbeitslosigkeit! Was bedeutet das nicht alles an Glend peinigender Not für den Lohnslaven?: — Abgelegt werden! Wie ein Damollesschwert schwiebt über dem Haupte des modernen Sklaven dieses die Sicherheit seiner Existenz bedrohende, blindwaltende, kapitalistische Verhängnis, während er daran denkt, daß dem leibigenen Sklaven früherer Zeiten wenigstens das Eine gewährt war: die Sicherheit seiner Existenz. Der moderne Arbeiter schafft seine eigene Arbeitslosigkeit durch seine eigene Arbeit, sein Fleiß oder die durch die Maschine vermittelte Produktivität seiner Arbeit von heute überlebt ihn niemals der Verzehrung um alles Alurecht auf den Gewinn der Früchte seiner Tätigkeit. Und auch für die nicht ausrangierten Proletarier bedingt das Vorhandensein der industriellen Reservearmee eine ihrer jeweiligen Größe entsprechende Verschlimmerung ihrer Knechtung und Ausbeutung und Unsicherheit der Existenzaussichten.

Und doch, freilich in ganz anderem Sinne als der Skribifaz des bürgerlichen Volksverdummungsbogens es sich träumen läßt, ist die Maschine schon in vollem Gange, um sich aus einem eisernen Kollegen und Konkurrenten in einen wahrhaft die Arbeiter befriedenden eisernen Knecht, in einen eisernen Sklaven der arbeitenden Menschheit zu verwandeln. Die Glendbedrängnis, welche diese Kreatur des Arbeiters ihrem Schöpfer bringt, zwingt diesen, durch Grobierung der Staatsmacht das Geschöpf sich zu unterwerfen, es aus einem Quälgeist in einen dienstbaren Haushalt für die dann aufersteheende sozialistische Gesellschaft zu disziplinieren. Dann erst, dann in allgemein beglückender Wirksamkeit, beginnt die Maschine das ihr geschicktlich auferlegte Werk der Befreiung des Arbeiters von der Arbeitslast. Nicht die Arbeit selbst wird damit verschwinden, denn sie ist die besondere Lebensquelle jeder kulturell hochstehenden Menschengesellschaft. Die Last aber, die Mühe der Arbeit wird ein Ding der Vergangenheit, ein der kapitalistischen Barbarei angehörender

Zustand, auf den die Studer eines neuen goldenen Zeitalters zurückzudenken werden wie auf die kaum noch verständliche Bekleidung des Altprästers einer gänzlich überstandenen langen und dunklen Nacht.

Befreiung von aller mißhevollen, gesundheitsschädlichen, von aller in ihren Umständen unangenehmen Arbeit nicht bloß, nein, auch Befreiung der Lebenszeit des Menschen, bis auf einen kann nennenswerthen Rest, von der Nothwendigkeit, sich überhaupt anders als seinem eigenen Welten und Entwicklungsbedürfnisse gemäß zu beschäftigen, das ist es, was die Maschine, sobald der eiserne Kollege ein eiserner Knecht geworden, verwirklichen kann und wird. Auf der Grundlage des beinahe völlig selbstthätigen leblosen Werkzeugs wird die Menschheit die Freiheit der Zeit gewinnen für künstlerische und wissenschaftliche Betätigung, für eiseste harmonische Bildung, wie Vergleichbar noch niemals in der Weltgeschichte dagewesen. Die Kultur der Volltheit Altagriechenlands wiedergeboren in der die ganze organisierte Menschheit umfassenden Ausdehnung und auf einer so viel höheren und unabsehbar höher steigenden Stufe!

Um dieses — wenn man es so nennen will: sozialistische Ideal — (es ist mehr als ein Ideal!) zu verwirklichen, dazu stehen, wie an dieser Stelle gezeigt, eiserner Kollegen mit einer Arbeitskraft von mehr als 20 000 Millionen Männer-Arbeitskräften bereit, die darauf warten, in eiserner Knechte oder Sklaven verwandelt zu werden. Ihre Knechtschaft garantirt dem Menschen die höchste deutbare Freiheit, die Freiheit, der Herr seines sozialen Geschickes zu sein.

Der Kampf um diese Freiheit, das ist das letzte Wort im Programm des Klassenbewußten Kampfes der Arbeiterschaft in allen Ländern.

Das Vereins- und Versammlungsrecht im Lande der wieder-gewonnenen Brüder.

Als im vorigen Jahre der Unterstaats-Sekretär v. Köller in Folge seiner Verbesserung zum preußischen Polizeiminister Elsaß-Lothringen verließ, gab es Viele, die da hofften, daß nunmehr in der Handhabung des Vereins- und Versammlungsrechtes eine Besserung zu Gunsten der Arbeiter eintreten würde. In einer im Frühjahr in Mühlhausen abgehaltenen Versammlung, welche sich mit Herrn v. Köller beschäftigen sollte, erklärte der Reichstagsabgeordnete, Gen. Büch, man habe ihm auf der Kreisdirektion gesagt, daß man uns in Zukunft mit den andern Parteien als gleichberechtigt behandeln wolle. Jedoch eine bald darauf erfolgte Versammlungsauflösung und die nach einander folgenden Versammlungsverbote haben uns gezeigt, daß es mit der „gleichberechtigten Behandlung“ nicht weit her war. Selbst der größte Optimist glaubt heute nicht mehr, daß so lange in Elsaß-Lothringen noch der Diktaturparagraph besteht, die Regierung auch nur einen Finger breit von der von ihr bisher befolgten Praxis abweisen wird.

Köller ist tot, es lebe Köller! Obwohl derselbe schon seit Jahresfrist nicht mehr in Elsaß-Lothringen regiert und dem Handwerk des „Zeitungstodschlagens“ nicht mehr obliegt, so waltet sein Geist noch unverdrossen in jeder Amtsstube unseres Reichslandes weiter und jedem Altenstück scheint derselbe den Stempel aufgedrückt zu haben. Das hat uns neuerdings das gleich nach der Morbaffaire des Fabrikanten Schwarz erfolgte Verbot des „Offenburger Volksfreund“ bewiesen. Seither ist auch jede Versammlung, sei es eine politische oder gewerkschaftliche, entweder von Bezirkspräsidenten „verbot“ oder verboten worden, so daß man sich gezwungen sah, am 10. November in Basel eine Versammlung

lung abzuhalten, in welcher Genosse Vnub über das Thema „Zur Abwehr“ referierte.

Im September d. J. rückten die Einzelmitglieder des D. M.-V. in Mühlhausen i. Ets. an das Bezirkspräsidium in Colmar das Gesuch, zur Errichtung einer Zählstelle, da eine solche hier als selbständiger Bereich angesehen wird, die nach dem Gesetz erforderliche Genehmigung zu erhalten. Nachdem dieselben fast zwei Monate auf Antwort gewartet hatten, schien man sich doch endlich in Colmar zur That „ermaut“ zu haben. Am 10. November erhielt der als Bevollmächtigter Unterzeichnete folgenden Uta:

„Mühlhausen, den 8. November 1895.
Kaiserliche Polizei- und Kreisdirektion
Mühlhausen i. Ets.“

Auf das gefällige Gesuch vom 14. September d. J., betreffend Gründung einer Zählstelle des Deutschen Metallarbeiterverbandes hier selbst, schreibe ich Ihnen auftragsgemäß ergebenst mit, daß der Herr Bezirkspräsident in Colmar durch Verfügung vom 2. d. Mit. 11. 8175 die nach dem Gesetz vom 10. April 1884 erforderliche Genehmigung versagt hat.

Der Polizeipräsident
Sommer.

An
den Eisendreher Herrn Josef Walter
in Dornach,
Hl. 6784. Elysiumgasse 9".

Das in dem Bescheide angezogene Gesetz vom Jahre 1884 besagt, daß Verschwendungen von über 20 Personen der behördlichen Genehmigung bedürfen und seit gleichzeitig die Strafen fest für Diejenigen, welche nicht behördlich genehmigten Vereinen angehören. Durch dieses Gesetz ist der Behörde der weiteste Spielraum gelassen. Grinde, weshalb die Genehmigung versagt wurde, sind nicht angegeben worden. Der Paragraph 152 der Gewerbeordnung besagt ausdrücklich, daß alle Verbote und Strafbestimmungen gegen Gehilfen etc. wegen Verabredungen und Vereinigungen zum Schaden der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen, insbesondere mittelst Einschaltung der Arbeit, aufgehoben werden.

Entweder hat unsere Behörde nicht genügende Kenntnis von diesem Paragraphen, oder sie glaubt sich auf Grund ihrer ausnahmegesetzlichen Stellung nicht daran halten zu müssen. Im anderen Falle wäre ein Bescheid wie der obige einfach ein Ding der Unmöglichkeit. Zur Charakteristik unserer Rechtspflege sei noch mitgetheilt, daß das französische Gesetz vom Jahre 1884 in Frankreich keine Gültigkeit mehr hat, wie denn auch seit 1884 schon daselbst alle die Versammlungsfreiheit beschränkenden Gesetze aufgehoben worden sind. Beschwerde beim Ministerium für Elsaß-Lothringen ist eingereicht worden und unsere Beschwerde ist um so berechtigter, als die Straßburger Kollegen schon seit Jahren die Genehmigung zur Errichtung einer Zählstelle erhalten haben.

Potemkin'sche Dörfer.

Die Thatsache, daß der Norddeutsche Lloyd in Bremen auf zwei deutschen Werften zwei neue Schiedsgerichte bestellt hat, gibt der „Kölner Zeitung“ Anlaß zu einem Triumphgesang auf die Herrlichkeit der deutschen Industrie und der ganze Chorus der Blätter und Blättchen, die alljährlich das goldene Kalb anbeteten, fällt freuderrunden ein. Man könnte meinen, ein paradiesisches Paradies sei angebrochen, wenn man diese Gebühren ernst nehmen wollte. Das rheinische Kapitalistenschatz meint, das einst so verhängnisvolle „billig und schlecht“ sei längst überwunden. „Wir stehen“ so heißt es dort, „unter dem strahlenden Zeichen von billig und gut!“

So gefällt es den Herren Großkapitalisten, und der „Kölner Zeitung“, in deren Brust solche „Gehörsame sprühen“, wird die Anerkennung jener Kommerzienräthe und Dividendenstreicher, die bei reich befehlten Tafeln nach gut abgelaufenen Generalversammlungen der Aktionäre auf die „deutsche Arbeit“ zu toastiren pflegen, nicht fehlen.

Aber es gibt auch Leute in Deutschland, die über diese Dinge anders denken, und zu diesen gehören wir.

Gewiß ist es an sich als ein fröhliches Ereignis zu begedenken, daß die zwei neuen Schiffe bestellt sind, und zwar auf einer bekannten Werft. In dieser schlimmen Welt, die so viel Arbeitslosigkeit mit all dem daraus entstehenden Elend mit sich bringt, ist es teilslich zu vernehmen, daß Beschäftigung für viele Werstarbeiter, Schiffszimmermeister usw. sich bietet, wenn auch diese Arbeiter sich mit einem kargen Lohn zufrieden geben müssen und der eigentliche Erfolg ihrer Werke von Anderen eingeschränkt wird. Speziell der „Bullion“, die Stettiner Schiffswerft, wo eines der beiden neuen Schiffe hergestellt werden soll, ist in der Arbeiterwelt nicht gerade als ein Institut bekannt, das den Arbeitern keinen Nutzen zur Unzufriedenheit gibt. Der Norddeutsche Lloyd hat fast alle seine Schiffe bisher in England bauen lassen; was ihn dazu bewogen hat, nunmehr in Deutschland Schiffe zu bestellen, wissen wir nicht; jedenfalls sind die deutschen Werften nicht erst heute konkurrenzfähig geworden gegenüber den englischen. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wenigstens nahm diese Konkurrenzfähigkeit schon vor 10 Jahren an, als sie gelegentlich der bekannten Dampfer-Konvention beantragte, die neuen Schiffe sollten auf deutschen Werften gebaut werden, damit auch deutsche Arbeiter Beschäftigung erhalten. Der Norddeutsche Lloyd, selber eine der kapitalistischsten Unternehmungen Europas, hat naturgemäß unter dem Drucke der Auswanderung selten missen; jetzt schenkt er sich wieder etwas erholt zu haben, denn seine Aktien stehen momentan auf 118, resp. auf 108, was allerdings einen schroffen Gegensatz zu den gegenwärtig in Blüte befindlichen großen industriellen Unternehmungen Deutschlands. So stehen die höchsten Farbwaren-Fabriken (Helscherum) auf 440 resp. 435, Badische Anilin- und Soda-Fabriken auf 425 resp. 420. Das sind andere Bilder. Welche Mindeste eine Vergleichung der Stoffe des Norddeutschen Lloyd notwendig machen, ist uns nicht bekannt. Eine Annahme der Auswanderung ist es jedenfalls nicht.

Doch sei dem, wie ihm wolle — wir wünschen nur, daß es unseren Kapitalisten und Unternehmern etwas mehr Ernst wäre, wenn sie die „deutsche Arbeit“ preisen. Denn dann müßte es doch ihre erste Sorge sein, ihre Arbeiten auch an die einheimischen Arbeiter zu verteilen und diesen nicht die Konkurrenz von Italienern und anderen Ausländern, deren Verdienste so weit unter der Kulturbreite unserer Welt stehen, auf den Hals zu ziehen. Unsere Arbeitnehmer preisen auch, wenn „patriotische“ Gefühle über sie kommen, die „deutsche Arbeit“, aber sie ziehen doch darunter, wo sie können, die billigeren chinesischen und afrikanischen Arbeitskräfte den deutschen vor. Es müßte denn sein, daß wir sie falsch verstehen und daß sie mit „Arbeit“ das Einstreichen des Unternehmers gewünscht hätten — sonst verhält es sich doch wohl so.

Wir mit unseren internationalen Ausschauungen sind gewiß frei von Vorurtheilen gegen ausländische Arbeiter; wir erkennen auch in ihnen Opfer der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, aber wir wollen darum unsere eigenen Volksgenossen nicht auf die Straße gesetzt wissen. Die letzteren haben dabei gewöhnlich auch noch die Verteidigung zu erden, daß man ihnen die Ausländer als Muster von „Wähigkeits-, Nüchternheits- und Sparfamkeit“ vorhält, während diese Eigenschaften nichts Anderes sind, als die Wirkungen einer durch stiefstes Glend erzeugten und angewohnten Bedürfnishöchstigkeit.

Können wir also hier keine „strahlenden Zeichen“ erblicken und röhrt sich hier unsere Unternehmer- und Kapitalistenvelt einer Tugend, die ihr absolut nicht eigen ist, so will es uns bedanken, als ob zu dem Jubelgeschehen, daß „billig und gut“ die Devise unserer Industrie geworden sei, noch weniger Nutzen vorhanden wäre. Die „Kölner Zeitung“ betrachtet natürlich die Industrie nur durch die Brille des Unternehmers und Aktionärs. Aber wir können auch hier keine „strahlenden Zeichen“ entdecken; wir sehen nur, wie die industrielle Reservearmee sich vermehrt, wie die Löhne sinken, wie die Ausbeutung sich verschärft und wie die rosende Konkurrenz zu immer bedenklicheren Mitteln und Praktiken greift. Aber davon einmal ganz abgesehen — kann man denn von „billig und gut“ sprechen, in einem Augenblick, da die Kohlenindustrie Syndikate und Klinge bildet, um die Kohlenpreise Anzeichen des hereinbrechenden Winters zu erhöhen? Kann man von „billig und gut“ sprechen, in einer Welt, da die Eisenindustrie ihre Schleppen billiger an das Ausland abgibt als an das Inland, und sich die gesetzten Schleppen von den eigenen Volkswesen verhältnismäßig teuer bezahlen läßt? Kann man von „billig und gut“ sprechen Angesichts unserer Braunkohlen-Industrie, die

das Land mit schlechtem und teibarem Holz über schwemmt und sich darüber Klagen und Exportprämien zahlen läßt? Kann man von „billig und gut“ sprechen Angesichts unserer Bucherindustrie? — Doch was sollen wir die ganze lange Reihe unserer Industriellen Katastrophen erst hier aufzählen? Sie sind ja vielmehr bekannt.

Unter solchen Umständen einen Triumphgesang anzustimmen, wie die „Kölner Zeitung“ thut, möchte mehr als sonderbar erscheinen, wenn man nicht weiß, welchen Zweck die große Postaune des rheinischen Industriekreises dabei verfolgt. Es ist nichts weiter als die gewohnte Verherrlichung der kapitalistischen Welt- und Gesellschaftsordnung, womit der Philister getäuscht werden soll, damit ihm die Beschwerden der Arbeiterklasse und die Kritik, die vom Sozialismus ausgeht, unberechtigt erscheinen sollen.

Wir seien allerding auch „strahlende Zeichen“, aber sie sind eben doch etwas Anderes, als die blanken Goldstücke, welche von Unternehmern und Aktionären eingefäst werden. Es sind die Zeichen des Überall erwachenden Klassenbewußtseins, die uns entgegenstrahlen, und die es unmöglich machen, daß sich die Klasse der arbeitenden Volkes durch die Potemkin'schen Dörfer, die ihr die kapitalistische Presse vorgaukelt, fernthalen noch täuschen läßt. In diesem Zeichen

„Hamburger Echo“.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

Den Protokollbestellern diene zur Nachricht, daß die Protokolle der 2. Generalversammlung vollständig vergriffen sind und daß somit die Bestellungen nur langsam erledigt werden können. Alle eingegangenen Bestellungen sind vorgewerkt und werden der Weihachtszeit (nach dem Datum des Eingangs) in einem einzigen Beilagen erledigt werden.

Gleichzeitig ersuchen wir Diejenigen, welche noch unverkaufte Protokolle in Wohl haben und sie wahrscheinlich in nächster Zeit doch nicht absetzen, dieselben umgehend nach hier einzusenden.

Gewiss wollen Diejenigen, die Protokolle bezogen haben, möglichst bald über dieselben abrechnen, damit nicht, wie beim letzten Male durch die verzögerten Abrechnungen dem Verband Verluste erwachsen.

Die Durchsicht der Abrechnungen des 3. Quartals ergibt, daß sehr viele Ortsverwaltungen jetzt noch 83 Prozent, statt der statutarischen 25 Prozent verrechnen. Das ist natürlich unzulässig und ersuchen wir, die statutarischen Bestimmungen besser zu beachten und dafür zu sorgen, daß zu Abzugaben für billige Zwecke keinesfalls mehr als der vierte Theil der Beiträge ausgegeben und verrechnet wird.

Sodann ersuchen wir mit den alten Beitrags-, Meisterbesond.- und Delegiertenkarten baldmöglichst, spätestens aber mit der Abrechnung vom 4. Quartal abzurechnen und die nicht verlaufenen Marken zurückzusenden. Gegen Diejenigen, die bis zu diesem Ende nicht abgerechnet haben, wird unbedingtlich durch sofortige Revision vorgegangen werden.

Folgende Mitgliedsbücher sind ungültig und aufzuhalten:

Mr. 93836 des Formers Friedrich Hornfels, geb. zu Pegnitz am 14. Febr. 1878.
94485 des Formers Paul Kappeler, geb. zu Altmühl am 2. März 1868.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an

Theodor Werner, Stuttgart,
Nedarestraße 160, zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerkern, wofür das Geld verbraucht ist.

Mit kollegialem Gruß
Der Vorstand.

Korrespondenzen.

Former.

Friz. Früher wurde schon ausführlich über die Zustände der hiesigen Eisengießerei berichtet. Man hoffte damals noch, daß es zu ergreifen wäre, aber leider hat der Indifferenzmus seine Früchte gezeitigt. Die Arbeiter, welche das größte Misstrauen haben, machen jedesmal zum Wohntage nach wie vor ihre Faust in der Tasche; wenn sie ihrem Chef Lust geben, dann heißt es gleich: „Stille, der Meister kommt!“ Die Arbeiter, welche am längsten da sind, die Erfahrungen genug gemacht haben, um einzufallen, daß es einmal an der Zeit wäre, derartigen Machinationen und Rohndräxereien, wie sie gemacht werden, entgegenzutreten, können sich nicht dazu aufrufen, den Harmonie-Diesel fallen zu lassen. Sie ergeben sich ruhig weiter bis zur nächsten Saison, wo dann wieder eine Faust gemacht wird. Aber lassen sie sich für zwei Wochen 4 M. und mehr, sogar 10 M., abschließen, ehe sie 20 M. pro Woche für die Organisation übrig haben; ja sie bringen es sogar fertig, ihre organisierten Kollegen zu verbieten. Nun, sie sollten nur einmal bestehen, wie viel sie an ihrer Gesundheit schon verloren haben. Darum Kollegen von Zeit: es ist endlich an der Zeit, daran zu denken, sich der Organisation anzuschließen. Wie leicht wäre hier etwas zu schaffen gewesen, wenn ein ernstes Zusammenschluß vorhanden gewesen wäre. Wie man aber hört, sind die aufgestellten Forderungen nicht einmal abgegeben worden, man hat sich davor zurückgezogen. Jetzt ist derandrang von Arbeit in der Eisengießerei vorhanden, aber jedenfalls ist auch wieder den Formern wie anderen Brüdern die Aussicht nicht fern, von Freitag 6 Uhr bis Samstag 9 Uhr arbeiten zu müssen, und am Sonntag wenig oder gar nichts zu machen. Bedenkt man, was es heißt, wenn ein Former von Freitag 6 Uhr bis Samstag spät arbeiten soll, oder auch ein Dreher, wie es schon oft dagewesen, was da in Folge körperlicher Erschöpfung für Unfälle zu verantworten sind. Datum rufen wir allen Kollegen der hiesigen Eisengießerei zu: Wacht auf und organisirt euch, tretet ein in die kleinen Eurer kämpfenden Kollegen.

Klempner.

Hamburg. D. M.-V., Sektion der Klempner. Mitgliederversammlung am 5. November. Als erster Punkt wurde die Abrechnung vom 3. Quartal verlesen, welche an Verbandszunahmen M. 827,20 ergab und an Abzugaben M. 165,80 aufwies. Die Ortskasse hat laut Kassenbestand M. 854,26 an Einnahmen und an Abzugaben M. 835,58 zu vergleichen. Sehiger Kassenbestand der Ortsverwaltung ist M. 518,88. Vorstehende Abrechnung wurde von sämtlichen Klempnern geprüft und für richtig befunden. Zum 2. Punkt wurde unser nächstjähriges Commerzvergnügen zur Sprache gebracht. Es wurde die Frage aufgeworfen, ob in Hamburg auf die früher abgehaltenen gemeinschaftlichen Vergnügungen es nicht besser wäre, diesmal ein Vergnügen für uns allein abzuhalten und für gut befunden. Hierauf wurden drei Kollegen zur Festmachung eines Lokals gewählt. Hervorgehoben wurde noch, dem Komitee in dieser Sache freies Spiel zu lassen. Den Kartellbericht gab Baudi. Er erwähnte noch, in Wandsbek auf den ersten Vorstehenden einen anderen Delegierten zu wählen. Da aber in der nächsten Versammlung Neuwahl des Vorstandes stattfindet, wurde dies vorläufig noch so belassen. Unter Verschiedenem wurde ein Fall zur Sprache gebracht, daß ein Kollege den ihm übertragenen Arbeiten nicht gewachsen war und sich deshalb unter dem Mininallohn angeboten hat. Betreffs dessen wurden den Arbeitsschweizkontrollen die weitgehendsten Befugnisse eingeräumt, in Zukunft nach ihrem eigenen Einschessen die Stelle zu besetzen, wenn sich die Unreinen einverstanden erklären. Im Weiteren wurde Wiedemann noch zum Nachwellskontrolleur gewählt. Im weiteren Verlaufe bringt Baudi noch die Weisheiten der Wandsbecker Verwaltung in Erwähnung. Schiller will die Sache erledigt wissen und die Wandsbecker als eine Verwaltungsstelle betrachten, wie jede andere auch. Betreffs Aufnahme der Klempnerarbeiterleute in unsere Sektion wurde viel hin und her debattiert, da am hiesigen Ort eine Menge der Fabrik- und gewerblichen Hilfsarbeiter besteht. Laut Statut sind wir zwar verpflichtet, doch müssen sie sich bei Aufnahme in unsere Sektion auch unseren Beschlüssen fügen. Des Weiteren sollen in Zukunft unsere Versammlungen bei Hämmer am Gänsemarkt abgehalten werden. Um eine leichtere Nähe zu haben, sollen unsere Versammlungen in Zukunft jeden ersten Dienstag im Monat stattfinden. Da in letzter Zeit die Werkstatt-Delegierten ihre Pflicht vollständig vernachlässigt haben, wurde derselben eine scharfe Kritik ertheilt. Es wurde dann noch auf das kombinierte Vergnügen, das am 30. November in Eltges Etablissement stattfindet, aufmerksam gemacht und noch zwei Kollegen in's Festkomitee gewählt.

Metall-Arbeiter.

Apoldu. Unre leichte Mitglieder-Versammlung hatte sich, nachdem der Stoffler die Abrechnung vorgelesen und die Klempner die Richtigkeit derselben bestätigt hatten, hauptsächlich mit einem Mitglied, dem Edelsteiner Karl Karsten zu beschäftigen. Beyerer kam am 12. September zugereist; er ist in Göttingen eingetroffen, hat den Streit mitgewacht. Hier bekam er Arbeit in einer Fabrik, wo selten einmal ein Verbauskollege ankommt. Da es uns darum zu thun war, auch in dieser Werkstatt festen Boden für den Verband zu finden, so hatten wir alles Mögliche aufzubieten, damit er auch als Mensch dort antreten könnte. Er hat auch das erste Mal Alles wieder pünktlich bezahlt, nachdem er aber einige Wochen ge-

arbeitet hatte, wurde er Krank (er starb). Er schrieb auf dem Krankenhaus, wie sollten ihn unterstützen. Das ist geschehen, aber dem K. fel es gar nicht ein, und das Geld wieder zurückzugeben; auch ließ er die Arbeiter ruhig stehen, nachdem er 10-15 % Vorschuss genommen. (In dieser Fabrik wird nur in ganz seltenen Fällen Kosten-Vorschuss gewährt, aber K. hat es verstanden, die Leute für seine Person einzunehmen.) Werner hat er in seinem Logis Schulden hinterlassen, unsern Vereinsvorsitz mit einem Mark angepunkt. Solchen Verbands-Ausbrüten sind das Handwerk gelegt werden. (S. Bekanntmachung des Vorstandes in Nr. 47.) Karsten ist trotz seiner 49 Jahre rüstig, groß und stark, und macht für den ersten Augenblick einen guten Eindruck, ist aber ein ganz arbeitsfreies Individuum. Im Weiteren müssen wir heute noch etwas zurückholen, was in Nr. 44 dieser Zeitung von Altenburg gegen uns losgelassen wurde. Wir sind es ja in Apolda schon gleichermaßen gewohnt, daß die Altenburger Metallarbeiter von Zeit zu Zeit und einmal eines auswählen müssen. Darum halten wir es unter unserer Mütte, darauf weiter zu antworten, aber den Kollegen Ehrlingen wollen wir nochmals den wahren Sachverhalt mittheilen. Am 10. März d. J. waren die Delegierten der 46. Wahlabteilung in Weimar zusammen und am Schluss wurde von Jena aus der Auftrag gestellt, zur besseren Organisation wieder, wie früher geschehen, alle Jahre eine Konferenz abzuhalten. Dieser Auftrag wurde einstimmig angenommen und wir, dem Unterzeichneten, den Auftrag erschließen, die nötigen Schritte hierzu zu besorgen. Dieses und weiter nichts habe ich gehabt, und darum ist es mir unbegreiflich, daß unter den vielen organisierten Metallarbeitern Altenburgs nicht ein einzelner ist, der diese Schreibweise, wie sie gegen uns in Apolda immer angewendet wird, ganz gebräuchlich kennt. Und was dann unsere örtlichen Verhältnisse anbelangt, auch da verzichten wir auf die Hilfe unserer, hauptsächlich der Altenburger. Wenn wir auch selbst mit unseren örtlichen Verhältnissen nicht zufrieden sind, so ist aber nichts unversucht geblieben, um vorwärts zu kommen, und letzteres ist auch eingetreten, trotzdem seit drei Jahren an 150 Metallarbeiter weniger hier beschäftigt werden wie früher. Aber ich bin der Ansicht, es gibt in Ehrlingen noch mehr Städte, wo die Bewegung noch schlechter ist als hier, überhaupt, wo noch gar keine Helfer sind, und da müssen wir es versuchen, überall das Banner unserer Organisation aufzustellen. Was hilft es, wenn in einigen Städten eine gute Organisation ist und die große Mehrzahl keine Organisation besitzt. Was da passt, wenn irgendwo ein Streik ausbricht, wird jeder denken, Mensch leicht errathen können. Zum Schluss richte ich noch an die Apoldauer Metallarbeiter die Bitte, da seit einiger Zeit, wie es scheint, auch bei uns etwas mehr Leben im Maschinenbau sich bemerkbar macht, dort, wo Metallarbeiter eingesetzt werden, die nicht organisiert sind, seltige aufzutragen, damit sie dem Deutschen Metallarbeiter-Verband beitreten.

Mit kollegalem Gruß

H. Leber.

Essen o. d. M. In der Mitgliederversammlung vom 3. November sprach Kollege Schneller aus Köln über: „Zweck und Nutzen der Organisation“. Redner entledigte sich seiner Aufgabe zur vollen Zufriedenheit der Anwesenden. Der Besuch der Versammlung ließ zu wünschen übrig. Ebenfalls war der Versammlungsbesuch sehr gut, als Kollege Hone von hier über: „Der Einfluss der Gewerkschaftsbewegung auf Sitte und Moral und die statistischen Erhebungen des hiesigen Gewerkschaftskartells“ sprach. Wir fordern die Kollegen auf, die Versammlungen regelmäßig zu besuchen. — Am 17. November fand eine Versammlung statt, in der über die Frage: „Wer soll den Botenlohn für die Zeitung bezahlen, die Mitglieder oder soll die Ortsfasse weiter bezahlen?“ diskutiert wurde. Folgender Auftrag gelangte zur Annahme: Der Bibliothekar oder dessen Stellvertreter hat jeden Sonntag, Vormittags von 11 bis 12 Uhr, im Vereinslokal bei Wirth Splecker, anwesend zu sein, Bücher und Zeitungen auszugeben. Diejenigen Mitglieder, welche die Zeitung gebracht haben wollen, müssen selbst pro Monat 10 % im Voraus an den Bibliothekar oder dessen Stellvertreter bezahlen. Kollegen! Es ist Euch jetzt Gelegenheit gegeben, jeden Sonntag die Bücher zu wechseln und die Zeitung zu bekommen. Ihr habt es oft gehört, daß Wissen Macht ist, benutzt jetzt die Gelegenheit, Euch dasselbe anzueignen. Unsere Bibliothek umfaßt weit über 200 Bände.

Düren. Am 17. November fand hier eine öffentliche Metallarbeiterversammlung statt, in der Genosse Karl Staube-Jerlohn über „Die Notwendigkeit der Arbeiterorganisation und ihren Nutzen für die Arbeitersklasse“ referierte. Redner schilderte genau die Manipulationen der Kapitalisten, wie sie es fertig bringen, die Arbeiter zu schädigen und

legte dar, wie groß der Nutzen der Organisation für die Arbeiterklasse ist. Die 20 % Beiträge pro Woche können nicht besser angelebt werden als wenn sich der bestreitende Arbeiter organisiert. Genosse Brandau geschilderte hierauf besonders die Verhältnisse der Webefabrik Wehr. Freud hier, wo den Arbeitern 80 Prozent Abzug gemacht wurde, und wodurch die Arbeiter kaum genug haben, sich nicht zu organisieren. Gehr schreibt Verhältnisse bestehen hier auch in einer Nagelsfabrik wo 12, 15 und 18 % verdient werden. Kramm sprach hierauf über die aufgezwungenen Nebenständen; Thormann über die Zustände der Akkumulatorenfabrik. Von den 80 dort beschäftigten Mechanikern sind nur 5 Mann organisiert, die anderen wollen aber vom Verband nichts wissen, obwohl sie nur 8,80 Lohn erhalten und jeden Tag fünf Nebenstände machen müssen. Nachdem noch verschiedene Kollegen gesprochen, forderte Genosse Blanke in seinem Schlusswort in feuriger Rede die Anwesenden auf, dem Verband beizutreten, was auch nicht umsonst war. — Godau geben wir den Mitgliedern bekannt, daß die Versammlungen alle 14 Tage stattfinden und zwar die nächste am 30. November bei Hart. In den Versammlungen wird fast regelmäßig ein Vortrag oder eine Vorlesung stattfinden.

Halberstadt. Das das Wantern auch zur Ausbreitung der Organisation beiträgt und Veranlassung zur Gründung neuer Verwaltungsstellen gibt, darüber wohl sehr häufig vorkommen. Auch wir haben einen solchen Fall zu verzeichnen. Einige Mitglieder von hier reisten nach Osterwieck a. Harz, zahlten aber ihre Beiträge immer noch nach hier. Es tauchte nun die Frage auf, ob es nicht angängig sei, in Osterwieck eine Verwaltungsstelle des Verbandes zu errichten. Nach einigen vergeblichen Bemühungen unsererseits ist uns das nun endlich gelungen. Am 10. November war Kollege Bande in Osterwieck und erläuterte den Anwesenden die Bedeutung und den Zweck der Organisation. Es liegen sich noch einige als Mitglieder aufnehmen und wurden dann die Kollegen H. Körner, Wilhelmstr. 27, als Bevollmächtigter und G. Kuerswald, Stephanstrasse 6, als Kassier in Vorschlag gebracht. — Wenn auch die Zahl noch eine kleine ist, so steht doch zu erwarten, daß bei einiger Mühseligkeit die Zahl der Mitglieder zunehmen wird.

Hild. In der Mitgliederversammlung der allgemeinen Verwaltungsstelle am 18. November stand nach einem Vortrage des Herrn Medakteur Kellh auch der Bericht des Provinzialvertrauensmannes in Nr. 48 unserer Zeitung auf der Tagesordnung und sprach sich die Versammlung dahin aus, daß auch im nächsten Jahre ähnlich wieder eine Agitationstour unternommen werde, jedoch zur Ersparung von Kosten möglichst ein Referent aus der Provinz genommen werden sollte. Der Vertrauensmann soll hierauf Kenntnis gesetzt werden und, wenn die anderen Verwaltungsstellen in der Provinz auch derselben Meinung sind, das weitere veranlassen.

Mannheim. Am 10. November fand in der „Gambrinusalle“ eine öffentliche Metallarbeiterversammlung statt, in welcher Genosse Gräf aus Frankfurt über das Thema: „Die Notz des Volkes und der Kampf um's Dasein“ referierte. Referent verstand es, in 1½-stündigem Vortrage die Notz des Volkes, deren Ursache und Wirkung, sowie die Mittel zur Befreiung derselben, unter welche er hauptsächlich die Gewerkschaftsorganisation sieht, zu beleuchten. Redner war die Versammlung nicht so besucht, wie sie es verdient hätte, denn wenn man bedenkt, daß hier etwa 4000 Metallarbeiter beschäftigt sind, so ist es doch geradezu traurig, wenn eine öffentliche Metallarbeiterversammlung nur von ungefähr 150 Personen besucht ist. Man könnte also glauben, daß die Verhältnisse hier so sind, daß die hiesigen Arbeiter nicht nötig hätten, sich um die Arbeiterbewegung zu kümmern. Und doch gibt es auch hier über die Arbeitsverhältnisse viel zu klagen. Wenn sich die Arbeiter auch am Tag einer Wahl momentan begeistern, nach der Wahl wird es wieder stiller und stiller. Die Kollegen sollten doch bedenken, daß sie mit aller Wahlbegeisterung nicht verhüten können, daß ihnen immer und immer wieder die Löhne gekürzt werden, daß sie damit nicht im Stande sind, die grobe, brutale Behandlung von Seiten der Meister und Prinzipale zu ertragen, sondern daß hierzu eine strenne Gewerkschaftsorganisation nötig ist. Es ist natürlich bequemer und billiger, alle fünf Jahre einen Reichstagswahlzettel oder alle zwei Jahre einen Landtagswahlzettel in die Urne zu werfen und sich damit zu brüsten, anstatt auch durch Einschluß an eine Gewerkschaft zu helfen, daß die heutigen Verhältnisse besser, zum mindesten nicht noch schlechter werden. Aber nicht allein den unserer Organisation noch Fernstehenden muß der Vorwurf der Gleichgültigkeit in Bezug auf Versammlungsbesuch gemacht werden, sondern auch unseren Verbandskollegen gilt dies. Unsere Ver-

waltungsstelle zählt jetzt 500 Mitglieder und doch eine so schlecht besuchte Versammlung! Über viele, und hauptsächlich die älteren, meinen, sie hätten keine Ausklärung mehr nötig, obwohl es auch da noch bei Mangeln habe. Dann sollten sich die älteren Kollegen schon bedenkt haben, wegen besser an den Versammlungen teilzunehmen, denn was sollen die jüngeren denken, wenn die älteren so von den Versammlungen fern bleiben. Oft hört man von jüngeren Kollegen sagen: „Die Älteren sollen sich öfter sehen lassen, dann würden die Jüngeren auch mehr begehen.“ Dann ist es doch mit keinem Vortrag zahlen allein nicht gehan, sondern es ist Pflicht eines jeden Kollegen, mit Muth und That mitzuheissen, daß unsere Organisation das wirkt, was sie lein soll. Den Jüngeren Kollegen möchten wir an's Herz legen, daß es nicht genügt, wenn sie ihre Beiträge bezahlen und, wenn sie auf die Waffe gehen, ihre Waffenunterstützung erheben, sondern wir wollen sie zu Kämpfern für unsere gerechte Sache machen. Um dies aber zu können, ist es nötig, daß sie auch die Waffen hierzu kennen und führen lernen, und das können sie nur in den Versammlungen. Dann haben aber die Mitglieder auch deshalb die Pflicht, die Versammlungen zu besuchen, weil sie alle Jahre eine Ortsverwaltung wählen, von der sie verlangen, daß sie ihre Pflichten gewissenhaft erfüllt; wenn das die Kollegen, die in die Ortsverwaltung gewählt werden, aber thun wollen, so müssen sie jede freie Stunde dazu verwenden, also hat auch die Ortsverwaltung das Recht, von den Mitgliedern zu verlangen, daß sie die Mitgliederversammlungen, ganz besonders aber die öffentliche Metallarbeiterversammlung besuchen und so ihre Solidarität beweisen. Wir wollen hoffen, daß dieser kurze Appell genügt, daß die Mitglieder ihren Pflichten besser nachkommen und die Versammlungen besser besuchen. Wir wollen jetzt schon darauf hinweisen, daß am 8. Dezember unsere Generalversammlung stattfindet und hoffen wir, daß dann alle Kollegen am Platze sind.

Bad Geynhausen. Wir hielten am 18. November in unserem Vereinslokal in Stehne eine Versammlung ab, welche stark besucht war. Als Bevollmächtigter wurde Johann Weinhoff einstimmig gewählt.

Mündsburg. In der Mitgliederversammlung vom 16. November wurde Kollege Welt an Stelle des Kollegen Stich als Bevollmächtigter gewählt. Auf einen Auftrag, die Kolportage betreffend, wurde beschlossen, vom 1. Januar 1890 ab einen Kolporteur anzustellen und soll das Nächste über diesen Punkt später beschlossen werden. — Kollegen, an Euch ergeht jetzt die Bitte, die Versammlungen doch besser zu besuchen, wie in der letzten Zeit. Auch muß es sich jeder Kollege zur Aufgabe machen, so viel in seinen Kräften steht, für den Verband zu agitieren, denn hier in Mündsburg und Umgegend ist noch viel zu thun. Speziell den Metallarbeitern der Karlshütte möchten wir an's Herz legen, doch mehr Interesse wie bisher unserem Verband entgegenzubringen. Ferner ersuchen wir die restirenden Mitglieder, doch endlich ihrer Pflicht im Beitragszahlen nachzukommen, damit endlich diese Laune aufhört und wir ordentlich vorwärts kommen. Es sind da eine Anzahl Mitglieder, welche schon seit 1. Januar mit ihren Beiträgen rückständig sind, das kann nicht so fortgehen. Also Kollegen, Metallarbeiter von Mündsburg und Umgegend, erinnert Euch, tretet ein in den D. M.-V. und thut Eure Pflicht als aufgeklärte Arbeiter.

Kuhort. In der am 17. November abgehaltenen Mitgliederversammlung der hiesigen Verwaltungsstelle des D. M.-V. hielt Kollege Meyer einen interessanten Vortrag über Industrie und Gesangsförderung, welcher mit grossem Beifall aufgenommen wurde. Redner schilderte die verderbliche Wirkung der Gesangsförderung gegenüber dem freien Handwerker. An diesem Vortrag schloß sich eine rege Diskussion. Zu „Verschiedenes“ erstaunte die Kommission für das projektierte Weihnachtsfest Bericht über ihre Tätigkeit. Es soll u. A. das Theaterstück „Wieder ein Kämpfer“ von W. Krause zur Aufführung gelangen, nebst Kinderbescherung und Vorführung lebender Willer. Als Tag der Fete wurde der 22. Dezember festgesetzt. Bedauerlich ist, daß verschiedene Mitglieder es nicht der Wille wert erachten, solchen Versammlungen, wie den besagten, beizutreten. Wir machen hiermit nochmals den hiesigen Metallarbeitern bekannt, daß alle 14 Tage im Saale des Wirths Hafercamp, Kuhort, Königstraße, unsere Versammlungen (die nächste am 1. Dezember), stattfinden, in welchen Neuaufnahmen von Mitgliedern vorgenommen werden.

Schönbürg b. Berlin. Am 16. Nov. hielt die hiesige Verwaltungsstelle des D. M.-V. eine Mitgliederversammlung in Steglitz ab. Kollege Hoffmann-Berlin referierte über „Die wirtschaftliche Lage der Metallarbeiter“, worüber ihm Beifall gezollt wurde. In der Diskussion sprach Kollege Kleinschmidt im Sinne des Referenten. Redner

wurde die Versammlung zwei Mal durch die überwachenden Polizeibeamten gestört, es konnte der berittene Gendarm nicht begreifen, daß auch Nichtmetallarbeiter und Frauen der Versammlung beizwenden dürften. Kleinschmidt sowie Kaspar erläuterten dem Beamten das Vereinssgesetz, sowie die Statuten des D. M.-V., worauf sich dieselben beruhigten. Die Redner bedauerten, daß Beamte zur Überwachung in die Versammlung geschickt würden, welche von den Besetzen keine Ahnung hätten. Der Antrag des Kollegen Werth, eine Verwaltungsstelle in Steglitz zu errichten, wurde angenommen, dieselbe tritt mit dem 1. Dezember in Kraft.

Mechaniker.

Buchenheim. In der am 18. Novbr. stattgefundenen, gut besuchten öffentlichen Mechanikerversammlung referierte Gen. Dr. Duard über „Die wirtschaftliche Lage der Mechaniker und den Wert der Organisation“ in einer einstündigen Vortrage. Die Mechaniker bildeten, so führte Redner aus, ähnlich den Buchdruckern, Lithographen, Kaufmännern etc., noch eine Mittelschicht zwischen den eigentlichen Proletariern und dem Bürgerthum, da sie sich vorzugsweise aus kleinbürgerlichen Kreisen rekrutieren und auch in Bezug auf Lohn und Arbeitszeit noch sehr oft besser gestellt seien. Nach der letzten Statistik der Verfassungsbehörde der Heimmechaniker seien in Deutschland etwa 2600 Betriebe mit rund 70 000 Arbeitern. Doch auch hier verschlängen die Großbetriebe die kleinen immer mehr. Die Maschinenbauindustrie habe, ebenso wie in anderen Berufen, auch in diesem eine Reservearmee von Arbeitskräften geschaffen und die Lehrlingszulieferer stehet in höchster Blüthe. Hierdurch werde die Lebenshaltung der Bevölkerung natürlich immer mehr gebrückt, und es sei daher wohl an der Zeit, daß die Mechaniker endlich einmal ihre geistige Stumpfheit für alle das öffentliche Interesse berührenden Angelegenheiten ablegen und sich gleich ihren Arbeitgebern organisieren, um dadurch ihre noch einigermaßen extraktive Stellung zu erhalten und zu kräftigen. In der Diskussion meint zunächst Herr May, Organisation der Mechaniker sei unmöglich; wenn es Demand nicht passe, seien gleich zuhinterher andere da, dessen Stelle zu besetzen. Herr Heuschel sucht die vom Referenten gegen den hiesigen Mechaniker und Optiker-Verein erhobenen Einwände zurückzuweisen. Werkführer Troll meint, ein Arbeiter, der sich in gesetzlichen Bahnen bewege, brauche sich nicht zu „küschen“. Wir hatten zwar einen Überschub an Arbeitskräften, doch sei dies meist „minderwertiges Material“. Gen. Beckmann, Dr. Duard und Kollege Wormsau stellen die hochmuthige Versicherung in das rechte Licht und verweisen auf die Lehrlingszulieferer, die das in erster Linie bedingen. Nach einem kurzen Schlusswort des Referenten, in dem er die naive Frage des Herrn Troll nach den Mitteln zur wirtschaftlichen Verbesserung beantwortet, und nachdem sich etwa 40 Kollegen schriftlich für Gründung einer Sektion des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes erklärt hatten, wurden die Kollegen Maurer, Böhlinger, Bochert, Grütt und Kreuzer mit den Vorarbeiten dazu betraut und hierauf die Versammlung geschlossen.

Schlosser u. Maschinenbauer.

Velbert. In der Schlossfabrik von Wilh. Schulte haben die Schlosser die Arbeit eingestellt. Näherer Bericht folgt.

Fellenhauer.

Basel. Achtung! Zugang von Fellenhauern nach Basel ist bis auf Weiteres streng untersagt wegen Lohnabzuges von 20 Prozent. Alles Nähere folgt.

München. „Central- oder Lokalorganisation“ war der erste Punkt der Tagesordnung einer öffentlichen Fellenhauer- und Schleiferversammlung, welche am 10. Novbr. im „Gambrinus“ tagte. Kollege Sommer erklärte Eingangs seines Referats, daß, wie er an dem Besuch der Versammlung ersehe, für die meisten der Anwesenden diese Frage außer Zweifel stehe, jedoch, um der immerwährenden Kläfferforderung der Chemnitzer, Braunschweiger und Hamburger, sich ihrer Berufserinnerungspolitik anzuschließen, zu begegnen, sind wir veranlaßt, endgültig Stellung hierzu zu nehmen. Die Organisationsformen, welche wir durchlebt, erklärten, betonte er, daß die Bruderschaft dawals wohl, wenn auch nur geringen ethischen Wert hatte, jedoch als Kampfsorganisation gleich Null war. Was dieselbe in moralischer Beziehung geleistet, so kann vielleicht nur als von einem Ausbentungs- und Verdunstungs-Institut gesprochen werden. Beweis, daß die Bruderschaft so gerne als Ehrenmitglieder figuriert. Die Fellenhauer sind durchaus, welche Anfang der 70er Jahre gegründet wurden, erfüllten tatsächlich anfangs ihren Zweck bis der Kongress der Fellenhauer in Leipzig 1888 eine feste Basis schuf. Unter dem Druck des Sozialistengesetzes hatten viele dieser Vereine zu leiden, doch wurden die Klippen

des Gesetzes glücklich umschiffen; wenigstens ist dem Referenten nicht bekannt geworden, daß aus Anlaß dieses Gesetzes irgend ein Verein gegründet wäre. Auf Grund der bestehenden Vertragsgesetze war es jedoch ausgeschlossen, mit einander in Verbindung zu treten, bis der Kongreß 1880 (Dienstschule) mit Einführung des Betriebsausmänner- systems es ermöglichte. So wurde auch auf letztem Kongreß in Bezug auf die Organisationsfrage (ob Zentral- oder Volksorganisation) dahin beschlossen, daß man sich den später tagenden (Weltkongress) und von uns zu beschließenden Metallarbeiterkongressen stelle. Der Eindruck folgend, daß eine kleine Gruppe (wie z. B. die Hellenhauer) auf sich selbst angewiesen, dem Druck des Unternehmertums nicht gewachsen, traten sämtliche Vereine bei Gründung des D. M. V. denselben bei und ist mit nichts zu beweisen, daß dadurch die Interessen unserer Berufskollegen gegen früher geschädigt wären. Auf die Flugblätter und sonstigen Anregungen von Chemnitz, Braunschweig und Hamburg eingehend, in denen nur so auf der Pflege der Kollegialität und Solidarität herumgeritten wird, erklärt Referent des Weiteren, daß das vermeintliche Band, das die vermeintlichen 2000 Kollegen damals umschlossen hat (1200 entstiegen allein auf Neusiedl) durch unsere Unmöglichkeit, den Neusiedler Streit untersuchen zu können, schon gerissen war. Daß man nach Beendigung des Streits von einer Organisation in letzterem Orte fast gar nichts erfahren hätte und die Kollegen, welche sich in diese Sonderstellung begaben, beweisen, daß sie nicht mit der Zeit gelebt haben. — Ein der Diskussion beteiligten sich die Kollegen Hochhäuser, Happach, Waller und Müller im Sinne des Referenten. Es fand nach hervorragend aufgenommenem Schlusssatz des Referenten nachstehende Resolution einstimmige Annahme: „Die heutige öffentliche Verammlung der Hellenhauer und Schleifer Wirklichens erklärt, daß sie mit dem Vorgehen der Kollegen in Chemnitz, Braunschweig und Hamburg nicht einverstanden ist; sie erklärt vielmehr, daß nur der D. M. V. die für uns gegenwärtig entsprechende Organisationsform sein kann.“ — Eine Ergänzung zu vorstehender Resolution fand ebenso einstimmige Annahme; dieselbe lautet: „Die norddeutschen Kollegen möchten in erster Linie die Neusiedler auffordern, sich zu organisieren.“ Zum zweiten Punkt erstatteten die Kollegen Waller und Ehrlinger Bericht über die Tätigkeit des Gewerkschaftsvereins, was hervorragend aufgenommen wurde. Nachdem die Kollegen Ehrlbar und Hochhäuser für das laufende Jahr gewählt, schloß die Versammlung.

Allgemeine Kranken- u. Sterbe-Kasse der Metallarbeiter (C. S. 29, Hamburg).

Mainz. Am 10. November, Nachmittags 8 Uhr, fand in dem Volks zur „alten Krone“ zu Mainz, eine Konferenz der 20. und 22. Wahlbehörden statt. Nach Verlesung des Protokolls der letzten (Mediator) Konferenz glug man zu Punkt 1 der Tagesordnung: Die stattgefundenen Revisionen des Hauptvorstandes, über und erhielt hierzu Genosse Manz-Bornheim das Wort. Der Referent ist der Ansicht, daß die vorgenommene Revision der Filialen überflüssig gewesen sei und nur unnötige Geldausgabe verursacht habe, indem Herr Döllinger konstatierte mußte, daß die Geschäftsführung der Filialen ordnungsgemäß sei und unter den Kranken kein Stimulant sich befunden habe. Auf Verlangen verließ Genosse Fischer-Frankfurt das Protokoll über die einberufene Konferenz der um Frankfurt liegenden Filialen. An der weiteren Debatte beteiligten sich Wendt, Mater, Abel, Schell, Englert, Ebert, Manz, Fischer und Müller, wobei ausgeführt wurde, daß dem Hauptvorstand jeder Zeit das Recht zur Revision der Filialen zustehe. Zu Punkt 2, „Verschiedenes“, stellte Genosse Fischer den Antrag, die Konferenzen wie früher alle Vierteljahre statt halbjährig abzuhalten. Der Antrag wurde bei Stimmengleichheit durch die Sitte des Vorsitzenden Schell abgelehnt und beschlossen, den Termin für die Konferenz acht Tage vorher durch Postkarten und Bekanntmachung mit der Tagesordnung in der „Metall-Arbeiter-Zeitung“ mitzuteilen. Als Ort für die nächste Konferenz wurde Darmstadt bestimmt. Da kein weiteres Material vorlag, wurde die Konferenz um 8 Uhr durch den Vorsitzenden mit dem Wunsche geschlossen, daß die Filialen auf der nächsten Konferenz im Frühjahr alle vertreten sein möchten. — Vertreten waren die Filialen Aschaffenburg durch Englert, Bornheim d. W. und Müller, Bockenheim d. R., Zimmermann, Wessungen d. W. und Michel, Frankfurt d. W. Fischer, Sachsenhausen d. F. Wendt und H. Ebert, Mainz d. Schell und Sterkel.

Gerichts-Zeitung.

Dem § 168 der Gewerbeordnung wird seitens der Arbeiter, trotz aller Vorsicht, immer noch viel zu wenig Beachtung geschenkt. Die Nicht beachtung zieht immer schwere Sanktionen nach sich: Geld- und Gefängnisstrafen. Wir können nicht unvorsichtig sein, auch unseren Kollegen den Rath zu geben, bei allen Streiks und Ausschlägen sich die Thatsache in Gedächtnis zu rufen, daß die § 168 der Gewerbeordnung nicht in Stein gehauen, sondern auf Papier geschrieben ist. Hüte man sich etwaigen Streikbrechern gegenüber vor unbachten Verherrungen, noch lasse man sich durch schäfe Gefallen gar zu Thätschelsten verleiten. Dem Unternehmertum sind die Klubbedachtsamkeiten der Streikenden immer sehr erwünscht, indem sie dann, wenn auch nur anscheinend, Urtheile haben, beim Publikum großen Zampan zu schlagen, sich als die reinen Engel aufzustellen und die Politik für Interesse der „öffentlichen Ordnung“ auf die Ausständigen zu heben. Nicht selten sind unbachte Verherrungen und moralische Ohrenfeigen einem Streikbrecher gegenüber den Streikenden zum Nachteil geworden, da sich Publikum und Presse öfters, vorausgesetzt, daß sie denselben eine gewisse Sympathie entgegenbrachten, abgewandt haben. Hängt der Sieg auch nicht von dem Wohlwollen des Publikums und der gegnerischen Presse, sondern von den moralischen wie finanziellen Mitteln der Organisationen der Streikenden ab, so dürfen im Kriege selbst die geringsten, wenn auch nur indirekten Kampfmittel nicht geschüchtert werden. Die Überkretung der Bestimmung im § 168 möglichen kürzlich wieder mehrere am Streik beteiligte Arbeiter blieben. Wegen Verurteilung muß ein am Streik in der Marchib'schen Webzugsfabrik Beteiligter sieben Tage, ein Bildhauer in Dresden drei Wochen und ein Maurer in Halle, weil er einem während des Maurerausstandes arbeitslustigen „Kollegen“ einen kleinen Muppenstock gab, drei Monate brummen. Deshalb Vorsicht!

Reichs-Versicherungsaamt. Verlehrte, welche von der Verfolgung eines Anspruches auf Unfallarbeiter durch außerhalb ihres Willens liegende Verhältnisse abgehalten wurden, können nach § 59 Abs. 2 des Unfall-Versicherungsgesetzes auch noch nach Ablauf der gesetzlichen zwanzigjährigen Frist ihre Forderungen geltend machen. Oft gehen nun die Meinungen der Verlehrten und der Berufsgenossenschafts-Vorstände voneinander, ob bestimmte Umstände, mit denen die veripptete Annahme des Rentenantrages gerechtfertigt wird, zu den Verhältnissen gehören, die außerhalb des Willens des Verlehrten liegen. Die letztere Frage stand auch in einem Prozeß zur Entscheidung, den der Arbeiter M. gegen die norddeutsche Edels- und Messingmetall-Industrie-Berufsgenossenschaft führte. Der Kläger war gegen Ende des Jahres 1890 durch einen Splitter am Auge verletzt worden. Als er dann erst im Oktober 1894 sich bei der genannten Berufsgenossenschaft um eine Unfallrente bewarb, wurde sein diesbezüglicher Antrag mit dem Einwande zurückgewiesen, daß die Verjährung eingetreten sei. Seine Berufung an das Schiedsgericht begründete M. damit, daß er von einer rechtzeitigen Geständnung seines Anspruches nur durch den Rath des Arztes abgehalten worden sei, vorläufig noch keine Ansprüche zu erheben, da er ja noch denselben Doktor wie früher vertrat. Der Arzt gab, als Zeuge vernommen, dies an, worauf das Schiedsgericht M. die Miete abbilligte. Dasselbe nahm an, die Voransetzung des § 59 Abs. 2 liege hier vor. Die beklagte Berufsgenossenschaft blieb inbessern bei ihrer Auffassung und legte gegen das Urtheil den Rekurs beim Reichs-Versicherungsaamt ein. Sie hob hervor, daß der Arzt dem Kläger in der irrigen Meinung, die Folgen des Unfalls würden vorübergehen, einen falschen Ratsherrn gegeben habe, und bestritt, daß solch ein Fall durch die zitierte gesetzliche Bestimmung mit getroffen werden sollte. Das Reichsversicherungsaamt wies aber den Rekurs zurück und bestätigte die Entscheidung des Schiedsgerichts.

Vermischtes.

Neben den Verhandlungen der Arbeiterversicherungs-Konferenz bringt jetzt der „Reichsanzeiger“ einen längeren offiziellen Bericht, dem wir folgendes entnehmen:

Den Mitgliedern der Konferenz war ein „umfassender, aber unverbindlicher Entwurf“ zur Änderung des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes zugegangen, der im Reichsaamt des Innern unter Berücksichtigung der Vorschläge ausgearbeitet war, die auf dessen Veranlassung das Reichs-Versicherungsaamt nach eingehender Beratung mit Vertretern der Arbeitgeber und der Versicherten formuliert hatte. Er beschränkt sich im Allgemeinen darauf, unter Aufrechter-

haltung der grundlegenden Bestimmungen des Gesetzes Erleichterungen und Vereinfachungen in Ansicht zu nehmen, die sich in der Praxis als wünschenswert herausgestellt hatten.

Bei der Verhandlung über diesen Entwurf wurde nach dem „Reichsanzeiger“ allseitig anerkannt, daß das Gesetz vom 22. Juni 1889 auch bei Aufrechterhaltung seiner grundsätzlichen Bestimmungen mancher Verbesserungen bedürftig sei, und daß der im Reichsaamt des Innern ausgearbeitete Neuentwurf gegenüber dem bestehenden Zustand eine Reihe wesentlicher Erleichterungen und Vereinfachungen biete. Als solche lassen sich bezeichnen: Die Befreiung des Begriffs eines beim Kalenderjahr nicht entsprechenden Vertragsjahrs und damit die Abwendung der Wartezeit; die Auflösung von Marken für größere Zeiträume (Appoints); die Befreiung der Zusatzmarke bei freiwilliger Versicherung; die Aushebung des Grundzahls, daß Vertragsmarken bei jeder Lohnzahlung verwendet werden müssen; Erleichterungen bei der Entrichtung von Betttagen insbesondere für unständige Arbeiter; thunlichste Befreiung aller besonderen Beschränkungen über besetzte Arbeitszeit; Anlegung von Sammelkarten bei den Versicherungsanstalten, um die langjährige Ausbezahlung der Einzelkarten entbehrlich zu machen; Vereinfachung der Feststellungen für die Übergangszeit; Vereinigung des Verfahrens bei Bewilligung von Renten durch Fortfall der obligatorischen Anhänger von Vertrauensmännern und des obligatorischen Gutachtens der unteren Verwaltungsbehörde; weitere Ausgestaltung der vorbereitenden Strafenstrafe; der Fortfall des besonderten Reservesonds bei den Versicherungsanstalten und in teilweise Zusammenhang hiermit eine Herabsetzung der Beläge; die Vereinfachung und anderweitige Gestaltung des Verhältnisverfahrens unter thunlichster Ausgleichung der aus den örtlichen Verhältnissen bei den verschiedenen Versicherungsanstalten sich ergebenden, nicht in der Ansicht des Gesetzes liegenden und erst in der Praxis hervorgetretenen Ungleichheiten; die Erweiterung der Ansichtsbefugnisse des Reichs-Versicherungsaamts n. V. Das schlägt Vorschlag, bei Ausbringung der Beiträge, das „Markensystem“, würde nach diesem Entwurf bestehen bleiben. Der grösste Theil dieser Änderungsvorschläge sind den Vorfällen der Versammlung.

Nach Abschluß dieser Beratungen wurde am letzten Tag der Sitzung die Erörterung über die Frage der Befreiung des Markensystems und die Befreiung über die organische Zusammenlegung der verschiedenen Zweige der Arbeiterversicherung wieder aufgenommen. Dabei ergab sich, daß die zur Veröffentlichung nicht bestimmten Vorschläge des Präsidenten Dr. Böddiker, und zwar, wie der Vorsitzende, ohne Wissen und gegen den Willen des Verfassers, anscheinend in Folge einer Indiskretion, ihrem wesentlichen Inhalten nach in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ zum Ausdruck gekommen waren. Auch die Freudenreichschen Grundsätze hatten bereits ihren Weg in die Presse gefunden.

Der „Reichsanzeiger“ geht nun auf die schon bekannten Vorschläge von Böddiker und Freudenreich ein. Auch ohne Abstimmung, die in der Konferenz grundsätzlich ausgeschlossen blieb, ließ sich erkennen, daß die Weisheit der Teilnehmer, wenngleich sich die Befreiung des Markensystems dringend wünschte, die bisherigen Vorschläge als bedenkfreie Verbesserungen noch nicht anerkennen konnte und zunächst eine weitere eingehende Prüfung ihrer Zweckmäßigkeit und Durchführbarkeit für erforderlich erachtete. Bei den bisherigen Vorschlägen werde, wie man hervorhob, nicht genügend beachtet, daß die Marken nicht als Duitungen über die Beitragsentrichtung, welche allerdings auch in anderer Form möglich seien, sondern auch als Nachweis über die versicherungspflichtige Beschäftigung dienen. Dieser Nachweis müsse, wenn man die Marken fortlassen läßt, auch nach den Böddiker'schen Vorschlägen andernfalls, in der Regel durch Bescheinigungen, erbracht werden; dies aber würde, wie die Erfahrung während der nun überwundenen Übergangszeit gezeigt, zu erheblichen Unzuträglichkeiten und Weiterungen führen.

Die Freudenreich'schen Vorschläge, welche die Durchführung der Krankenversicherung unter Aufsicht der örtlichen Krankenkassen den Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten übertragen und besondere Arbeiterversicherungssämler als gemeinsame lokale Gütekörder für alle Zweige der Arbeiterversicherung schaffen wollen, begegneten dem Kläger, daß sie zu sehr auf großstädtische Verhältnisse zugeschnitten seien, den Verhältnissen im Lande aber nicht genügend Rechnung trügen.

Zum Schluß wurde nach dem „Reichsanzeiger“ hervorgehoben, daß die vorliegenden Reformvorschläge noch nicht als genügend ausgereift zu betrachten seien, sondern

eine eingehendere Durcharbeitung und Prüfung erfordern, was in der Konferenz auch mehrfach betont wurde. Die gütigen Behörden werden sich unter dieser Illustrierten die Frage voraulegen haben, ob es sich empfiehlt, die Revisionarbeit so lange auszulegen, bis sich ein einwandfreier Weg für eine Zusammensetzung verschiedener Verhältniszweige oder für andere grundlegende Abänderungen der Arbeiterversicherungsgesetzgebung gefunden haben wird, oder nicht vorbehaltlich späterer weitgehender Maßnahmen zunächst mit einer Revision der Einzelgesetze unter Aufrechterhaltung ihrer grundlegenden Bestimmungen, wie sie bei der Krankenversicherung durch die Novelle von 1892 mit Erfolg begonnen wurde, fortzuführen sein wird.“

Litterarisches.

Handbuch der praktischen Mechanik, Metall- und Holzdreherei. Die Werkzeuge, Arbeitsmethoden, Materialien zur Herstellung physikalisch-mechanischer, elektrischer und optischer Apparate. Von W. Hofmann, Mechaniker. Mit 189 Abbildungen. 12 Bogen. Gr. 8,80 = 2 fl. österr. Geb. 4,50 = 2 fl. 50 kr. Berlin von A. Hartleben, Wien, Pest und Leipzig. Im vorliegenden Werke werden die in einer seismischen Werkstatt vorliegenden Arbeiten und namentlich die hierbei notwendigen Werkzeuge beschrieben und in Abbildungen vorgestellt. Gleichzeitig ist ein grösster Abschnitt der Holzdreherei gewidmet, die als Grundlage für die Metalldreherei anzusehen und besonders bei Herstellung von Modellen, sowie Apparathälsen von Bedeutung ist. Während sich so viele Werke mit der löslichen Theorie der Mechanik beschäftigen, gibt im Gegensatz dazu, dieses Buch eine rein praktische Anweisung, wie man seine Werkstatt, seinen Arbeitsplatz eurichtet möge, wie die Werkzeuge am Vortheilhaftesten anzuschaffen und zu gebrauchen sind und welche Eigenschaften die hauptsächlich zur Verwendung gelangenden Materialien besitzen sollen. Also ein Buch für den Praktiker und für den, der es werden will.

Im Verlage von Wörlein & Co. in Nürnberg erschien soeben: Eleonor Marx, Abteilung. Die Arbeiterklassenbewegung in England. Übersetzt von Gustav Siebknecht. Mit einem Vorwort von Wilh. Siebknecht. 82 Seiten. Preis 20 kr. Es muß zugestanden werden, daß, wie auch Genosse Siebknecht in der Vorrede sagt, daß in der Broschüre zusammengetragene Material möglichst vollständig gegeben ist und über verschiedene Perioden und Epochen neues Licht verbreitet; so unter Anderem über die Chartistischenbewegung. Das Büchlein bietet eine wahrheitsgetreue, umfassende, an nichts Wesentlichem vorbeliegende Geschichte der englischen Arbeiterklasse, ja es ist die beste Geschichte der englischen Arbeiterbewegung, die wir haben. Und der deutsche Arbeiter hat in diesem Aufsatz einen zuverlässigen und trefflichen Führer.

Für den Weihnachtsfests des Arbeiters und des Arbeiterfreundes: „Es werde Licht!“ Poeten von Leopold Jacoby. Vierte Auflage. Mit dem Bild des Dichters. Elegant gebunden Preis. 2,70. Verlag von Dr. Ernst in München.

Im Jahre 1870 war es. Als die Sturmgloden zum Kriege zwischen dem deutschen und dem französischen Volke riefen, da zog im deutschen Heere ein junger Mann mit hund, freiwillig, um sein Wissen und Können als Arzt in den Dienst der Menschheit zu stellen. Der Menschheit — denn der Arzt kennt weder Feind noch Freind, für ihn gibt es nur Menschen, die der Hilfe bedürfen. Außerdem: in selber Brust glänzte neben unendlichen Mut und auch eine heilige Begeisterung für die „Sache des Vaterlandes“ und ein heiliger Gott über den gallischen „Erbfeind“. Er kam und sah. Er sah den Krieg mit seinen Grauen und seinem Elend, er sah, wie im Namen der „Freiheit und Ehre des Vaterlandes“ die Venie im Menschen entsetzt wurde, er sah, wie man in Paris mit blutiger Gewalt eine Bewegung niederknorpelte, deren Ziel die Verwirrung der großen Ideen der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit gewesen. Er lernte die Phrase von den gefährdeten Idealen auf ihren wahren Werth: gefährdet Interessen zu rückspringen.

Aus dem nationalen Philanthropen wurde ein internationaler Sozialist. Und dann lehrte er zurück in die Heimat, nach Berlin, und das Elend der Grossstadt erzielte ihm in der grossen Menschenmenge der sozialistischen Idee viel gewaltiger und schrecklicher als es ihm vorher erschien.

Die Dual und Noth des Arbeitervolkes brannte sich ihm allein in die Seele, und die sile Gluth des Mitleids wuchs zum hellen Braude der Leidenschaft und Begeisterung empor. Und heraus aus dieser leidenden Leidenschaft und Begeisterung schuf er ein Dichterwerk von gewaltigster Kraft und Wucht, von tiefster Gedankentiefe und höchster Höhe dichterischer Erfüllung: „Es werde Licht!“

Leopold Jacoby hat in diesem Jahre mit schweren sauerischen Gehölzleben die moderne Gesellschaft geplagt, mit flammen den Worten sie angefeuert als physische, sinnliche und geistige Überdrift des lohnarbeitenden Volkes. Er hat in diesem Werke der Wollse ihrer Aufgabe, in dem Dienste der Menschheit zu stehen, weder zurückgegeben und mit unangefochtem Male die Heilheit und Weisheit der Presse und "Blätter" gebrandmarkt. Ein Mächer ist Jacoby in seinem Werke, aber er ist auch ein Geber. Ein Zug geht durch "Es werde Licht!" hindurch, wie er durch die Werke der alttestamentlichen Propheten geht: ein unbekannter Glaube an die Wahrheit der im Sozialismus verklärten Idee. Und fast niemals trifft diese Idee in unklarer Weise so sehr in den Vordergrund, niemals tritt sie in programmatischer Form hervor.

Der Unwalt des Proletariats ist immer der Unwalt der Menschheit selbst. Das Schöne und das Schönen des Schönen ist für ihn die Idee der Entwicklung und das Schöne ist etwas, was in der heutigen Gesellschaft nie zur Geltung kommen kann: die Überwindung des Elends, die das Proletariat trifft, wird Überwindung des Häßlichen auf Erden, die alle Menschen trifft. Die Überwindung der Stumpfheit und Unwissenheit, welche das Proletariat trifft, wird Überwindung des Schlechten, die alle Menschen trifft. "Hört, wie ich ein Menschheitsrathsel löse," sagt der unwissende Mensch ist wirklich böse," sagt Jacoby einmal. So hebt er die sozialistische Idee stets heraus aus den Grenzen des Parteidoktrinismus in die Höhe menschlicher Interessen und menschlicher Ideale.

Es ist das Hohelied der Arbeit, das Leopold Jacoby mit "Es werde Licht!" gesungen, und dem Hohelied der Arbeit gehört ein Platz nicht nur im Herzen, sondern auch im Hause des Arbeiters.

(Grüttianer.)

Die Menschheit, wie sie ist und wie sie sein sollte, von Wilhelm Weitling. Nebst einem Anhang: Nachtrag zu: Das Evangelium eines armen Sünder's von W. Weitling, 84 S. 60 J. (Neunter Hest der Sammlung gesellschaftswissenschaftlicher Aufsätze, herausgegeben von Eduard Fuhs), Verlag von M. Grün, München.

Nicht weniger interessant wie sein "Evangelium eines armen Sünder's", ist der Erstling Weitling's, "Die Menschheit, wie sie ist und wie sie sein sollte," eine Arbeit, welche von Weitling im Jahre 1838 während seines Aufenthaltes in Paris im Auftrage des "Bundes der Gerechten" verfaßt wurde. Die erste Ausgabe wurde auf Kosten der deutschen Sozialisten in Paris in 2000 Exemplaren auf einer geheimen Presse gedruckt; die Gesinnungsgenossen Weitling's mußten sich die größten Entbehrungen auslegen, um sie drucken zu können, sie wurde von seinen Genossen selbst gesetzt, gedruckt und broschirt. Dem von Eduard Fuhs herausgegebenen Nachdruck liegt die zweite deutsche, im Jahre 1845 bei Jenni Sohn in Bern erschienene Ausgabe zu Grunde.

Neben den beigegebenen Anhang zu: Das Evangelium eines armen Sünder's schreibt der Herausgeber in seiner Vorbewertung: "Dem seinerzeit Abdruck des Evangeliums in dieser Sammlung lag die erste Ausgabe zu Grunde. Dieses merkwürdige Buch Weitling's erlebte aber deren drei. Die erste erschien im Jahre 1845 und zwar zur Zeit, als Weitling sich auf Grund der Aufklärung dieses Buches im Gefängnis befand. Die Herausgabe erfolgte durch seine Freunde, denen es gelungen war, den größten Theil des Manuskripts vor den konsistationsgierigen Fingern der Zürcher Polizei zu retten. Da jedoch das Manuskript an einigen Stellen von ihnen ergänzt werden mußte und Weitling bereits während seiner Haft eine Erweiterung desselben plante, so ließ er nach seiner Freilassung im Jahre 1846 eine zweite vollständig vermehrte und verbesserte Ausgabe erscheinen. Dieser reichte sich dann im Jahre 1847 die dritte an."

Die zweite und dritte Ausgabe unterscheiden sich von der ersten hauptsächlich nur durch Einschalten eines Kapitels — Widersprüche des neuen Testaments — und durch Beifügung eines Organisationsentwurfes für die Propaganda.

Seit der Publikation von "Das Evangelium" in der "S. g. A." ist es dem Herausgeber nun gelungen, ein Exemplar der dritten Ausgabe zu erlangen, und um unsern Lesern Weitling's Schriften möglichst in ihrer Vollständigkeit zugänglich zu machen, haben wir die genannten Erweiterungen als Anhang zu den vorliegenden gebracht."

Dadurch gewinnt die vorliegende Arbeit noch besonderen Werth für Diejenigen, welche schon im Besitz des "Evangeliums" sind.

Briefkasten.

C. in B. Wir haben den Aufruf zu der Feilenhauerkonferenz gelesen. Wir pflicht-

ten Ihnen bei, daß jeder Pfennig, der für diesen Zweck ausgegeben wird, hinausgeworfenes Geld ist. Auf den Aufruf einzugehen, fällt uns nicht ein.

P. Flensburg. Sie haben die Steuer von dem Beispiele ab zu bezahlen, an welchem Sie vom Mitglied entlassen wurden.

H. Berlin. Wie haben das Protokoll des Schweizer Metallarbeiterkongresses nicht erhalten.

W. Chemnitz. Wir meinen, daß die Angelegenheit mit S. gar nicht so viel werth ist, um ihr in der Zeitung eine halbe Spalte zu widmen.

Verbands-Anzeigen.

Zu jeder Versammlung werden neue Mitglieder aufgenommen und können Beiträge bezahlt werden.

Aachen. Montag, 2. Dez., Abends, halb 9 Uhr, Gilchornsteinstr. 8, Mitglieder-Versammlung. Allgemeinversammlung.

Atonia. Montag, 2. Dez., Abends, halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Meher, Bismarckstr. 1.

Bergedorf. Sonnabend, 7. Dez., Abends, 8 Uhr, in "Stadt Schwerin" Mitglieder-Versammlung.

Bielefeld. (Sektion der Hellenhauer.) Sonntag, 1. Dez., Vorm. 10 Uhr, bei Herrn Wellmann, Gatterbaum, Versammlung. Die Restanten werden erachtet, ihren Verpflichtungen nachzukommen. — Sonnabend, 21. Dez., Abends, halb 9 Uhr, kombinierte Versammlung der beiden Sektionen und allgemeinen Verwaltungsstelle bei Herrn H. K. am Kesselbrink. — Adresse des Bevölkerungsvereins: S. Kettner, Friedrichstr. 49.

Bönenheim. Samstag, 30. Novbr., Abends 9 Uhr, in der "Walhalla", Bremerstraße 5, Mitglieder-Versammlung. Gewerbeschiedsgerichtswahlen. Versprechung über einen Familienabend.

Brieg. Sonnabend, 30. Novbr., Mitglieder-Versammlung im "Schlösser", Fischerstraße. Wahl eines Bevollmächtigten. Abrechnung.

Charlottenburg. Jeden Sonntag nach dem 1. und 15. im Monat, Vorm. 10 Uhr, Versammlung bei Lehder, Bismarckstr. 87. Nächste am 8. Dezember.

Crimmitschau. Sonnabend, 30. Nov., bei Karl Ahnert (Centralherberge) Bahnhof. — Den Kollegen von Glauchau, Meerane und Werda zur Kenntnis, doch unter Vergangen am 8. Dez. im "Deutschen Haus" stattfindet. Zu zahlreicher Beteiligung wird eingeladen.

Dresden. Montag, 2. Dez., Abends, 7 Uhr, gesellige Versammlung in der Restaurant Zimmermann, Schönbrunnstr. 1. Für lounige Unterhaltung ist Sorge getragen.

Eisen [Nürnberg]. (Allg.) Sonntag, 1. Dez., Abends, 5 Uhr, Versammlung. Mehrere Mitglieder haben Bücher aus der Bibliothek ungebührlich lange, um Einlieferung innerhalb 4 Wochen nicht erachtet, trotzdemfalls Namensveröffentlichung erfolgt.

Görlitz. Samstag, 30. November, Abends 8 Uhr, in Schlegel's Bierhalle, Versammlung. Vortrag von Kollegen Haug. Die Restanten werden an ihre Pflichten erinnert.

Furtwangen. Samstag, 7. Dez., Abends 8 Uhr, kombinierte Mitglieder-Versammlung des Metall- und Holzarbeiter-Verbandes. Gründung eines Gewerkschaftsvertrags.

Freiburg. Den reisenden Kollegen zur Kenntnis, daß die vereinigten Gewerkschaften vom 1. Dezember ab im Lokal zur "Sonne" eine gemeinschaftliche Herberge errichten.

Flüsterwalde. Sonnabend, 7. Dez., Abends, halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Gasthof zum "Deutschen Haus". Abrechnung. Bericht des Vorstandes. Vorstandswahl. Mitgliedsbücher sind einzubringen. — Die Restanten werden an § 3 des Statuts erinnert.

Flensburg. (Sektion der Klempner.) Dienstag, 3. Dez., Mitglieder-Versammlung im Gasthaus "Hohe Lüft". — Sonntag, 1. Dez., gesellige Zusammenkunft bei Möller, "Gasthaus zur Eiche."

Frankfurt a. M. (Allg.) Samstag, 30. Nov., Abends, halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im "grünen Wald", Ullerkirchstr. Vortrag.

Frankfurt a. M. Den reisenden Kollegen zur Kenntnis, daß sich unsere Herberge vom 15. Dezember ab Preußhöfstr. 20, bei A. Bassi, befindet. Auszahlung der Reiseunterstützung dagestellt.

Gießen. Samstag, 7. Dez., im Lehrlokal Mitglieder-Versammlung. — Die Restanten werden erachtet, ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Grüneberg i. Schles. Sonntag, 1. Dez., Mitglieder-Versammlung auf "Grünebergshöhe".

Güstrow. Sonnabend, 7. Dez., bei H. Wieze, Mitglieder-Versammlung.

Hamburg. (Sektion der Klempner.) Die regelmäßigen Mitgliederversammlungen finden jeden ersten Dienstag im Monat in Hilmer's Restaurant, Gänsemarkt, statt.

Hannover. Dienstag, den 3. Dezember, Abends halb 9 Uhr, bei Greindling, Langenstraße, Versammlung.

Iphofen. Sonnabend, 7. Dez., Abends 8 Uhr, in der Centralherberge, Mitglieder-Versammlung. Neuwahl der gesamten Ortsverwaltung. Vortrag des Gen. Rothe.

Karlsruhe. Samstag, 30. Novbr., Abends halb 9 Uhr, bei Genosse Kleinbach, Kaiserstraße, Mitglieder-Versammlung. Vortrag über "Unfall- und Altersversicherungsgesetz". Referent: Kollege Eberle.

Leisn. Sonntag, 1. Dez., im "Königlichen" Saale, Vortrag. "Die ostasiatische Frage und die neuesten Errungen im Orient und ihre Bedeutung für die Arbeiterschaft". Referent: Dr. Diederich. Die Mitglieder des Verbandes haben freien Zutritt.

Leipzig. Den reisenden Kollegen, welche Leipzig besuchen, wird hierdurch bekannt gemacht, daß sich die Herberge der Metallarbeiter nur im Universitätskeller, Ritterstr. 7, befindet und dortselbst die Fleissunterstützung ausbezahlt wird.

Linden Hannover. (Sekt. der Hellenhauer.) Sonnabend, 30. November, in der "Neuen Welt", Darmstädter Straße, Versammlung.

Linden. Sonntag, 1. Dez., Nachmittags 4 Uhr, im Lokale zur "Neuen Welt", Davenslederstr. 69, Versammlung.

Münster. 1. W. Sonntag, 16. Dez., Vormittags halb 12 Uhr, beim Wirth Book, Langenstraße 28, Versammlung. — Am 8. Dezember, Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Eintrup, Augustinstraße 7, gemischten Sonntag.

— Die Restanten werden an ihre Pflichten erinnert.

Münster. Freitag, 8. Dezember, bei Kellermann, Versammlung. Jahresbericht. Wahl sämtlicher Ortsbeamten.

Nürnberg. (Sektion der Glasnehmer.) Samstag, 7. Dez., Abends 8 Uhr, im "König von England", Generalversammlung. Jahresbericht. Stimmwahl. — Sonntag, den 8. Dezember, Abends 5 Uhr, Familieneinabeit, dortselbst. Eintritt frei.

Nürnberg. (Sektion der Metallgewerbe.) Montag, 9. Dezember, Mitglieder-Versammlung. Ausstellung der Tagessordnung zur Generalversammlung.

Nürnberg. (Sektion der Schmiede.) Montag, 2. Dezember, Abends 8 Uhr, in der "Windmühle" in Wöhrl, Versammlung.

— Samstag, 7. Dezember, Abends halb 12 Uhr, im "Zimmerthal", Mitglieder-Versammlung. Beschlusssatzung über Abhaltung der Generalversammlung.

Nürnberg. (Sektion der Metallarbeiter.) Samstag, 7. Dezember, im Ver. ins Lokal, Albrecht-Dürer-Straße 1, Mitglieder-Versammlung. Neuwahl der Ortsverwaltung.

Offenburg. Sonntag, 1. Dezember, Vormittags 10 Uhr, im Gasthause zum "Schlösschen" (Hohenloher), Mitglieder-Versammlung.

Pforzheim. Samstag, 30. November, Abends 8 Uhr, im Gasthause zum "Goldenene Löwe", Mitglieder-Versammlung. Versprechung einer Metallarbeiterkonferenz für Baden, Pfalz und Elsaß-Lothringen. Stiftungsfest. — Samstag, 8. Dez., 4. Stiftungsfest mit Christbaumfeier und Gabenverlosung. Freiwillige Gaben hierzu werden im Lokal entgegengenommen.

Regensburg. Samstag, 7. Dez., Abends 8 Uhr, im Gasthause zum "Römerthor", Mitglieder-Versammlung. Vortrag des Kollegen Knuth.

Rendsburg. Sonnabend, 7. Dez., Abends halb 9 Uhr, bei P. Grebe, Thorstraße, Mitglieder-Versammlung. Revision. Die Mitgliedsbücher sind bereits einzubringen.

Schöneberg. Samstag, 7. Dezember, Abends 8 Uhr, Grunewaldstr. 110, Generalversammlung. Jahresbericht der Ortsverwaltung. Kassenbericht. Wahl der Ortsverwaltung. Beratung der Anträge.

Schwäb. Gmünd. Samstag, 30. November, Abends 8 Uhr, anberordnetliche Versammlung im Lokal. Vortrag des Kollegen Heidrich, Verbandssekretär.

Schwenningen. Samstag, 30. Novbr., Abends 8 Uhr, in der "Linde", Mitglieder-Versammlung. Die Restanten werden dringender erachtet, ihren Verpflichtungen nachzukommen, wdrigenfalls nach § 8 Abs. 6 verfahren wird. Diejenigen, welche in Villen noch nicht abgewendet sind, wollen dies sofort tun oder die Bücher wieder abgeben, da sonst eine Verwirrung bei der Abrechnung eintreten.

Stuttgart. (Allg.) Samstag, 30. November, Abends 8 Uhr, im "Hirsch" (Saal II), Mitglieder-Versammlung.

Schwelm. Sonntag, 1. Dez., Nachmittags 5 Uhr, im Lokal C. Müller, Mitglieder-Versammlung. Wahl eines Rev.

ogs und Befreiung über die Verbreitung der Blugblätter.

Allgem. Franken- und Oberhessische Metallarbeiter.

Frankenthal. Sonntag, 8. Dezember, Vorm. 10 Uhr, in der Wirtschaft zur "Einstroth" (Sal. Blud) in Würtzburg bei Neustadt, Konferenz der 9. Wahlabteilung. Bericht vom Wahlkomitee. Das eb. Vorbesteckten desselben, sc.

Offenb. Versammlungen.

Dresden. Sonnabend, 7. Dez., Abends halb 9 Uhr, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung für Dresden-Alstadt und Umgebung im "Trianon". Die Reformation im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Referent: Redakteur Gen. Eichhorn. Allgemeine Gewerkschaftsangelegenheiten.

Gießen. Sonntag, 8. Dez., Abends, halb 4 Uhr, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung im "Bayerischen Hof", Mainhöchst. Vortrag des Gen. Scheidemann.

Anzeigen.

Der former Bernhard Blumenthal, geb. in Greifswalde, B.-Nr. 103 200, wird hiermit aufgesordert, daß der bissigen Bibliothek entnommene Buch Nr. 24 abzuliefern.

Ortsverw. Goslar.

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß der Selbiger Rudolf Geißler, geb. am 31. August 1858 zu Bernau, Buch-Nr. 89 491, von hier abreiste, ohne seinen Verpflichtungen als Fleissunterstützungsauszahlter nachzukommen. Das Buch, welches derselbe in betrügerischer Absicht sich selbst abstempelte, ist ihm abzunehmen und uns von seinem Aufenthalte sofort Mitteilung zu machen.

Ortsverw. Frankfurt a. M.

Warnung. Wir warnen hiermit vor dem Mechaniker Robert Huber von Magdeburg, Buch-Nr. 112 781, eingetreten in Görres am 22. Sept. 1895. Da er sich verschiedene Beträger zu schulden kommt, ließ.

Rudolf Meyer. Eisenschmied aus Hermannstadt, geb. am 1. August 1860 zu Weimar, Buch-Nr. 64 419, mitzuhören, befußt Auskunft in einer Herbergsstube.

Ortsverw. Görres.

Hierdurch erachte ich meinen Bruder, den former Robert Meyer, zuletzt in Gaußstadt, um Angabe seiner Adresse, indem ein Todesfall in der Familie vorliegt.

Rudolf Meyer. Eisenschmied aus Görlitz, Straße 25.

Ich erachte, mir den Aufenthalt, resp. die Adressen der Verbandsmitglieder Theodor Dahme, Kesselschmied aus Hamburg, B.-Nr. 74 660 und Karl Wetter, Kesselschmied aus Zeitz, B.-Nr. 64 419, mitzuhören, befußt Auskunft in einer Herbergsstube.

Ortsverw. Chemnitz.